



Am offenen Fenster

Ein schwarzer Sammet deckt die Wege zu.

Still rinnt der Bach. Tief träumen

Wald und Weiden.

Nur noch mein Herz schlägt heiß in eure Ruh

Und sehnt sich wund und will sich nicht bescheiden.

Mein Herz ist jung, drum hat's so wilden Schall,

Was fragt dies Herz nach Traum in

Thal und Hüften!

Es will sich in das ganze, weite All,

Das selig athmende, mit seiner Blut verschütten.

Fluch Dir, verbuhlte, schöne Zaub'rin Nacht,

Fluch Deiner Bilder üppig weichen Armen!

Bin ich denn ganz allein, der ruft und wacht?

Athmet kein Mund, sich meiner zu erbarmen?

Hans Müller (Wien)

Ein russischer Traum

Von W. Doroschewitsch

„Und fürchterlich war das Erwachen...“

Vor mir stand ein Soldat im grauen, schmutzigen, zerrissenen Mantel. Seine Nase und Backenknochen waren fleischlos, das Antlitz wachsfarben. Er sah mich mit traurigen gramgefüllten Augen an, wie Einer, der furchtbare Qualen erlitten hatte.

„Guten Tag, Herr!“ sagte er leise zu mir.

Ich antwortete ihm möglichst freundlich und heiter: „Grüß Gott, Kamerad!“

Nun blickte er mich starr und streng an und erwiderte: „Mit Verstorbene spricht man nicht so.“

Kalte Schweißtropfen traten bei diesen Worten auf meine Stirn und mir stockte der Athem.

„Wie, was für Verstorbene?“ stammelte ich.

„Ich wurde in Arthur getödtet,“ antwortete er mit leiser, sanfter Stimme. „Erschrecken Sie nicht, ich wollte Sie nur besuchen... Sie kennen mich doch?“

„Wie heißt Du denn? Warte, ich will mich besinnen.“

„Es gab dort Menschen, deren vom Pulverdampf geschwärzte Gesichter aus den Schanzen der Kasematten hervorguckten. Sie antworteten auf keine Fragen, schienen nichts zu verstehen — das war ich. Keine lebende Menschen waren das, sondern Schatten-gestalten — das war ich. Storbutterkrankte Menschen mit offenen Wunden kehrten aus den Spitälern auf die Wälle zurück und kämpften weiter — das war ich, Herr. Ich bin nur ein Gemeiner; in den Zeitungen steht mein Name nicht.“

Er schwieg eine Weile.

„Wir saßen dort hinter den Schanzen. Der Feldwebel erzählte uns was. Er sprach von der Belagerung Sewastopols: Das Regiment Tarutino wurde fortgeschickt, um den Feind zu täuschen, um seine Aufmerksamkeit von der Hauptmacht abzulenken. Von diesem Regiment kehrten nur elf Mann zurück; sie hatten ihre Pflicht erfüllt und sagten: Jetzt wird anderswo ein entscheidender Sieg erkämpft, denn wir haben ein Regiment, ein ganzes Regiment geopfert... Ich aber wurde in Arthur getödtet. Nun, von mir ist ja nicht die Rede... Sie lesen doch gewiß die Zeitungen; dort steht, wenn auch nicht Alles, so doch Manches. Sie wissen also, wie es dort herging. Aber wir hatten von draußen gar keine Nachrichten,

waren abgeschnitten, obwohl wir doch eure Brüder sind... Nun wollte ich mal sehen, wie es Euch hier geht, ob Ihr Euch auch so geplagt habt, wie wir dort. Ich war gleich von Anfang an in Arthur. Erinnern Sie sich noch an den Tag — es war der 26. Januar — als der Krieg anfang? Was machte man denn damals hier bei Ihnen an diesem fürchterlichen Tage?“

Ich hatte jetzt das nämliche Gefühl wie damals, als ich sechzehn Jahre alt war und mich der Priester bei der Beichte zum erstenmal fragte, ob ich eine gewisse Sünde begangen habe. Das Blut stieg mir zu Kopfe, meine Wangen glühten vor Scham und meine Augen füllten sich mit Thränen. Ich dachte: Lieber sterben als bekennen! Ich wollte schreien: Nein, nein, das habe ich nicht gethan... habe nicht gesündigt. Die Furcht übermannte mich jedoch und unwillkürlich flüsterte ich: „Ja, ich habe gesündigt.“

Auch jetzt mußte ich gestehen: „Ich war an diesem Tage — im Ballet. Die Pepita, eine berühmte Tänzerin, war angekommen. In den Zwischenakten unterhielt man sich und stritt, welche von den Tänzerinnen vorzuziehen sei.“

„Man wußte damals wohl noch nicht, was dort für Ereignisse stattfanden?“

Ich schlug die Augen nieder und sagte leise: „Doch, sie wußten es Alle.“

Mit traurigem Lächeln und tiefem Bedauern fragte er nun: „Diese Tänzerin hat Ihnen wohl sehr gefallen?“

Mir verging der Athem. „Ich weiß es nicht, kann mich an gar nichts mehr erinnern. Ich sah da und sah einen Berg von Leichen vor mir. Daß Japan sich zehn Jahre für diesen Krieg gerüstet hatte, wußte ich; auch daß man bei uns nicht einmal daran gedacht hatte, Truppen dorthin zu schicken. Alles, was kommen würde, hatte ich vorausgesehen. Deshalb achtete ich nicht darauf, wie dort vor mir getanzet wurde. Auch die Anderen... ich schwöre es Dir... auch sie waren in ihrem Herzen... Alle, Alle... von ganzem Herzen...“

„Aber Sie sagten doch, daß es Alle wußten...“

„Höre, ich will Dir das Entsetzliche erzählen. Vor sieben Jahren war ich in Japan und konnte dort die Vorbereitungen zu einem Kriege gegen Rußland deutlich wahrnehmen. Alle Ausländer, die Jahrzehnte lang dort gelebt hatten, sagten mir, Japan bereite sich zu einem Kriege gegen uns vor. Diese Vorbereitungen währten damals schon drei Jahre. Als in Jochohama aus Anlaß eines großen industriellen Unternehmens eine Berathung stattfand, hörte ich, wie der Beschluß gefaßt wurde: Es ist jetzt nicht die Zeit dazu; ein Krieg gegen Rußland steht bevor, man muß abwarten, wie der enden wird. Japan baut kolossale Dock- und eine mächtige Flotte; im Innern des Landes, wo keine Ausländer hinkommen, werden große Truppenmassen einbezogen. Wir, die wir schon lange in Japan leben, wissen das Alles... Als ich nun nach Hause kam, wollte ich meine Wahrnehmungen veröffentlichen. Ich schrieb, aber der Zensur — ein Beamter, der Alles, was gedruckt werden soll, vorher lesen muß — strich aus,

was ich geschrieben hatte. „Bitte recht sehr,“ sagte er, „nur keine aufregenden Nachrichten, keine unruhigenden Phrasen! Was doch diese russischen Schriftsteller für eine Manie haben, immer nur ekelhaftes, widerwärtiges Zeug zu schreiben, sogar aus einem Lande, wo es so viel Herrliches gibt. Warum schildern Sie denn nicht lieber unschuldige Dinge? Gibt es denn deren nicht genug? Ueber den Krieg darf nichts veröffentlicht werden.“

„Und Sie haben gehorcht?“

„Wir gehorchen Alle.“

„Aber wie lange denn, wie weit geht denn Ihr Gehorsam?“

„Der ist endlos, unausrottbar, ewig, bis zum letzten Athemzug und noch darüber hinaus. Höre nur, höre! An demselben Tage — Du wirst es kaum glauben, aber es stand nachher auch in der Zeitung — also am 26. Januar, wurde uns gesagt, wir sollen uns um Gotteswillen hüten, die Japaner zu reizen. Ich berechnete nachher den Zeitunterschied zwischen dem fernen Osten und uns, um genau zu erforschen, wann diese Anordnung erlassen sei. Und da fand ich, daß es genau der Moment war, als die Japaner unsere Kanzerschiffe in die Luft sprengten.“

„Das war bei uns in der Nacht... ein fürchterliche Nacht!“

„Hier war es noch Tag, ein trauriger, ruhmloser Tag...“

Er unterbrach mich mild und freundlich:

„Ach, Herr, lassen wir das; regen Sie sich nicht auf. Wozu alte Wunden aufreißen... Es ist ja schon lange her... Ich starb am Dienstag, den 21. dieses Monats. Seit jenem verhängnißvollen Tage mögen wohl schon elf Monate vergangen sein?“

„Ja, der Krieg hat jetzt elf Monate gewährt.“

„Wo gerade wie in Sewastopol!... Ich starb im Hospital; Arzneyen gab es nicht mehr; der Arzt lief wie verrückt umher. Schließlich rief er immer: Nun ist Alles, Alles vorbei... nun werden wir Alles kriegen, auch Arzneyen. Was mag er wohl damit gemeint haben? Für wen war denn Alles vorbei? Etwas für uns? Wir sahen ihn an und begriffen endlich, daß für uns gar keine Hoffnung mehr vorhanden war. Aber wir wollten nicht gerne sterben, Herr! An diesem Tage zu sterben, wäre doch gar zu hart gewesen. Es war in Arthur so still, wie auf dem Friedhof; eine solche Ruhe hatten wir fast ein ganzes Jahr nicht erlebt. Zu denken, heute kannst Du nicht getödtet werden, kam uns ganz sonderbar vor. Jetzt, dachten wir, geht es nach Hause, zu unsern Familien, zu den Kindern! Wir werden sie alle wiedersehen!... Und in einem solchen Moment, Herr, in dieser Minute, als alle Leiden vorüber zu sein schienen, als Alles zu Ende war — da sterben müssen! Ja, gerade damals, in dieser Minute war es, als ich starb — vor Anbruch der Morgendämmerung.“

„An jenem Dienstag, fast zu derselben Zeit, war ich im Theater. Es wurde ein Stück gegeben... wie hieß es doch gleich? ‚Im Kloster‘ oder ähnlich. In den Zwischenakten unterhielt man sich über gleichgiltige Dinge.“

Nun schien es mir, als ob sich ihm ein unterdrückter Seufzer entrang. Seine bleichen, blutlosen Lippen lächelten und er fragte:

„Nun, was waren denn das für Dinge?“

Seine Frage und sein Lächeln waren mir peinlich. „Höre,“ rief ich, „ich schwöre Dir, daß ich damals nur an die storbutterranken Soldaten auf den Festungswällen dachte. Ich sah diese Unglücklichen vor mir und weiß, was das heißt. Wie war so etwas möglich?... Wie durfte eine solche Krankheit, ein solches Verbrechen vorkommen! Wer war daran schuld? Wer hatte dagegen Vorsorge zu treffen? Ich kenne den fernen Osten und weiß,



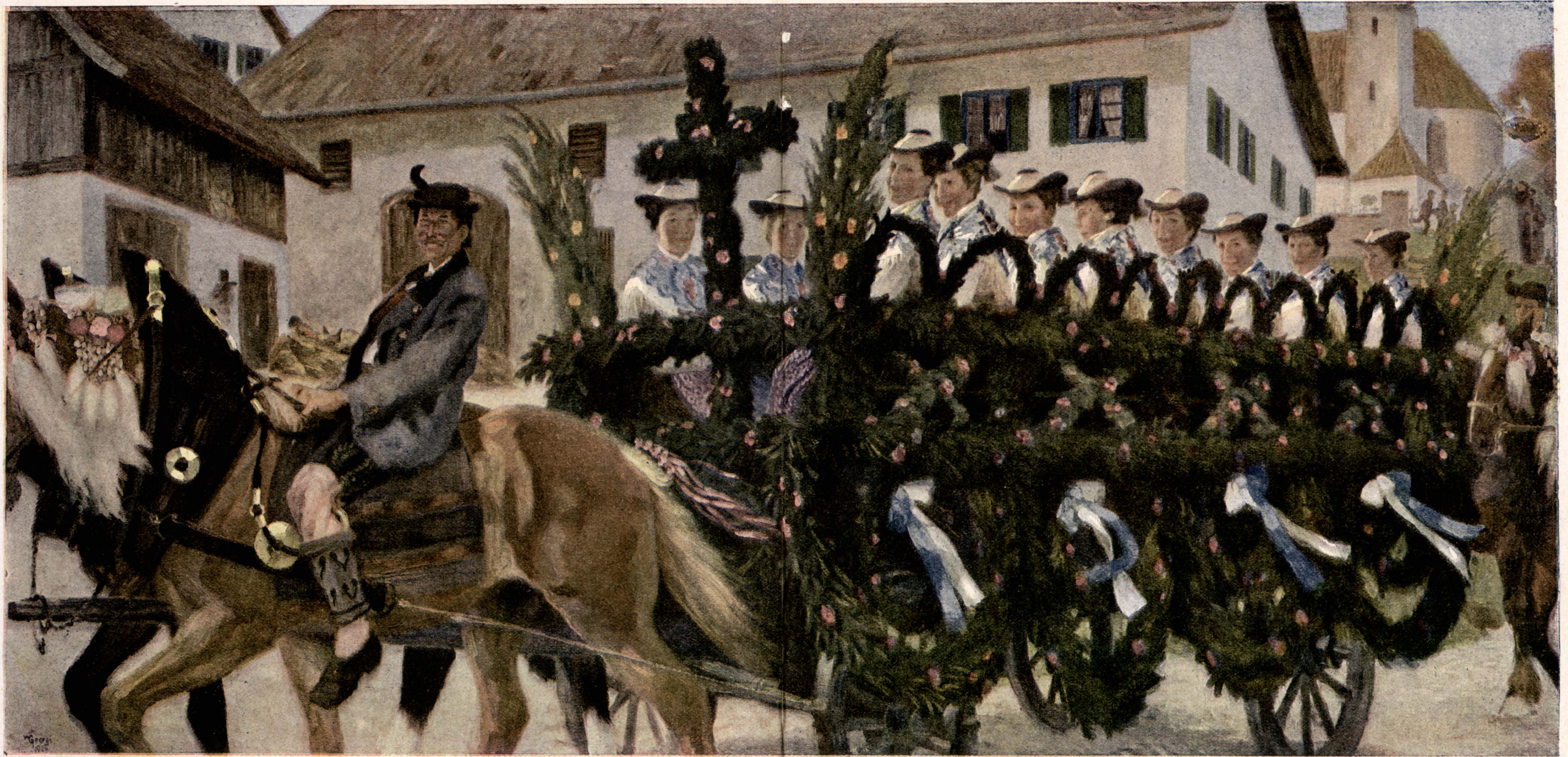
Frau Pfeiffer-Kohrt



Adolf Münzer (München)

Aus einer Gerichtsverhandlung

„Und wie gelangen Sie zu den Mitteln, welche Ihnen eine so üppige Toilette ermöglichen?“ — „Aber Rudolf! Das fragst Du mich?“



Leonhardifahrt in Oberbayern

Walther Georgi (München)

daß man dort ein sicheres Mittel gegen den Storbut hat. Alle Chinesen kennen es und sie wären längst massenhaft an dieser Krankheit umgelommen, wenn sie dies Mittel nicht hätten. Es ist eine Art Rauch, der vor dem Storbut schützt. Und was dort Alle wissen, wußte und weiß bei uns Niemand! Das war es, woran ich an jenem Abend, als Du starbst, dachte, und es brachte mich fast zur Verzweiflung."

"Haben Sie denn auch davon gesprochen, Herr?"
"Ich habe geschwiegen; wir Alle müssen ja schweigen! . . . Du wirst das schwerlich begreifen, obwohl Du selbst an unweigerlichen Gehorjam gewöhnt bist. Aber gib Dir die Mühe, es zu begreifen, mein armer, an Kenntnissen und Vermögen jüngerer, aber an Erfahrungen und Leiden älterer Bruder. Wir müssen nur immer die Worte hören: **Das geht Euch nichts an!**"

Ich sehe zum Beispiel, daß der Richter irrt; ich kenne die Wahrheit und will ihn vor Irrthümern bewahren. Man ruft mir zu: **Das geht Euch nichts an!**
Ich sehe, daß Maßregeln getroffen werden, die falsch sind, die das Wohl des ganzen Landes schädigen. Ich will sie verhüten, will beweisen, daß diese Maßregeln unheilvoll sind, man ruft mir zu: **Das geht Euch nichts an!**

Ich sage: Weshalb verlangt man von mir nur Steuern, nur Geld? Ich habe ja noch mehr: Verstand, Kenntnisse, Erfahrungen. Erlaubt mir doch, auch damit nützlich zu sein! Man antwortet mir: **Das geht Euch nichts an!**

So wurde ich, so sind wir Alle erzogen. Und nun, wo es sich um Leben und Tod handelt, frage ich: Wie wird es uns dort, im fernen Osten ergehen? Was meinen Sie? Man antwortet mir darauf: **Das geht uns nichts an!**

Wir sehen überall und immer nur die Obrigkeit. Sie ist allgegenwärtig und ehe wir es uns verleben, steht ein Polizist vor uns und fragt: Erlauben Sie, mein Herr, was für ein Recht haben Sie eigentlich, so zu räsonieren? Ist das Ihre Sache? Sie wollen wohl Unzufriedenheit verbreiten?"

Ich wagte es nun, meinem nächtlichen Gast ins Gesicht zu blicken.

Sein Antlitz drückte unendlichen, trostlosen Kummer aus.

"Sie fürchten sich vor einem Polizisten und ich habe mich vor den japanischen Kanonen nicht gefürchtet!" sagte er leise und traurig.

Ich ergriff seine Hand. „Komm,“ sprach ich zu ihm, „ich will Dich in mein Allerheiligstes führen.“ Halb gewaltsam zog ich ihn ins Nebenzimmer, wo meine Kinder schliefen.

„Kinder!“ flüsterte er seufzend, — „auch ich hatte Kinder!“

„Sieh,“ sagte ich, „um ihretwillen nehmen wir Alle die große Sünde des Schweigens auf uns. Um dieser Kleinen, Hilfslosen willen. Wir möchten sie zu Menschen bilden, damit sie einst . . . Begreift Du nun, weshalb wir im Schweigen verharren und ersterben? . . .“

Ruhig und theilnahmslos blickte er die Kinder an. Sie waren ihm fremd und gleichgiltig. Traurig schüttelte er den Kopf und sagte:

„Sie werden nicht glücklich sein, Ihre Kinder, Herr!“

In seiner Stimme war ein so gramvoller Ausdruck, als ob dieser, aus jener Welt Zurückgekehrte die Zukunft sehen oder darin lesen könnte.

„Weshalb, weshalb denn?“ rief ich.

Zimmer mit der gleichen traurigen Stimme antwortete er:

„Sie werden ihnen Geld hinterlassen, Herr, auch andere Besitztümer, denn Sie sind reich. Aber eine Seele werden Sie ihnen nicht hinterlassen, denn Sie haben keine . . .“

Entsetzt unterbrach ich ihn:

„O, sage das nicht! Wir uns nicht Herzlosigkeit vor. Nein, Du bist jetzt ein Geist. Schwebte dahin über die ganze Erde und achte auf das Flüstern, das nur Gott allein vernimmt. Höre überall das leise, unterdrückte, bittere Schluchzen . . .“

„Ach, Herr, wir leben ja leider nur einmal. Während Ihr eure Klissen mit Thränen benetzt und alles Gute, Vernünftige, von Herzen kommende, alles das Gemeinwohl Befördernde in eurem Innern verschließt . . .“

Er wandte sich ab.

Verzweifelt ergriff ich seine Hand und rief:

„Bist Du mich wirklich so verlassen?“

„Was wollen Sie denn noch?“

„Segne meine Kinder!“

„Ich bin kein Priester“ — entgegnete er schroff.

Aber sanfter werdend, fügte er ruhiger hinzu:

„Lassen Sie doch einen Geistlichen kommen; der wird sie schon segnen.“

Dann wollte er sich entfernen.

„Du gehst, Gerechter, auf dem Kampfsplatze Gefallener, — gehst zum Throne Gottes und zürnest mir. Du wirst ihm, dem Allerhöchsten, Deinen Born bringen und in Deinem Herzen wird er die Vorwürfe lesen, die Du mir machst.“

Leise und traurig wie Alles, was er bisher gesagt hatte, erwiderte er:

„Jetzt noch nicht. Meine Seele wird noch büßend umherirren. Jedem von uns in Arthur Getödteten“

wurde die Buße auferlegt, einen von Euch, die Ihr, während wir dort starben, hier waret, aufzuzuchen, das ist eine harte Buße. Als ich dort in Arthur starb, war es stille, wie auf dem Friedhof. Aber hier, bei Euch, war es noch stiller — wie im Grabe. Auf dem Friedhof hört man doch manchmal ein Zweiglein knistern, aber im Grabe hört man nicht einmal den Wurm, der uns verzehrt. Verzeihet Herr!

Ich eilte ihm nach.
„Sage mir noch, wer Du bist, wie Du heißt, woher Du stammst und wo Deine Familie ist.“

Er hielt inne und wandte sich zu mir:
„Was können Sie denn für die Meiniger thun?“

„Ich werde ihnen helfen... Geld... ich habe Geld...“

„Geld, immer nur und nichts wie Geld! Mein Weib und meine Kinder liebten mich ebenso, wie Sie von den Ihrigen geliebt werden... und Sie reden von Geld, Herr...!“

Als er so vor mir da stand, roch ich den giftigen, nach Fäulniß sinkenden Hauch des Sclorbutkranken. Auf seinem schmutzigen Soldatenmantel sah ich braune, vertrocknete Blutpfeden. Er schlug den Mantel von einander und sagte traurig und nachdenklich:

„Da, sehen Sie diese Narbe, — als mich die Kugel ins Bein traf und die Wunde sich dann notdürftig mit einer dünnen Haut bedeckt hatte, hinkte ich wieder zu meinem Posten zurück. Dann verwundete mich ein Granatplitter; man trug mich halbtodt hinweg. Als ich dann zu mir kam und mich nach einigen Tagen etwas erholt hatte, hinkte ich, noch blutend, abermals dorthin, obwohl ich mich kaum aufrecht halten konnte. Stöhnend vor Schmerzen stach ich mit dem Bajonett um mich. Da barst in unsrer Nähe ein Geschloß, die Flamme verjagte mich und ich wand mich krümmend am Boden...“ Er zeigte mir seine Wunden.

Nun sank ich vor ihm auf die Knie.

„Vergib, vergib mir, mein Bruder, — vergib mir alles!“

Er blickte mich an und sagte:

„Ich vergebe Dir, — vergibst Du Dir aber auch selbst?“

Dann verschwand er — und ich erwachte.

Die Nacht war schwarz und finster und das Erwachen — allein mit meinem Gewissen — war fürchterlich. (N. d. Russischen von W. Henckel.)

Herbst

Goldumflossen stehen die Platanen,
Und in milder Klarheit fließt die Luft,
Auf verschlafnen, träumerischen Bahnen
Zieht im Wind ein weicher Rosenduft.

Noch ein fernes, kurzes Drosselsingen,
Dann geht auch der letzte Laut zur Ruh —
Meine Sehnsucht breitet ihre Schwingen
Heimwehmüde Deinem Herzen zu.

Philipp Witkop

Daz

Wenn wir uns draußen vor den Menschen zeigen,
Bist Du ganz Ruhe, bist ganz Marmorkühle,
Mit keinem Blick verrathend, daß die Schwüle
Des Sturmes lauert hinter Deinem Schweigen.

Und götterruhig bleibst Du, bis wir wieder
Zu Hause sind, geborgen hinterm Gitter
Der Jalousie'n — und sprühende Ungewitter
Der wilden Sinne prasseln auf mich nieder.

Paul Ottmar



Arthur Hirth

Galanterie

„A, bist Du a Depp! Nöt amal jodeln kunnst!“
„Reich ma Dein Kropp, nachher wer i's schoo kinna!“

Liebe Jugend!

Mit großer Beredsamkeit hatte sich die Lehrerin in der Religionsstunde bemüht, ihrer kleinen, sechsjährigen Hörschaft die biblische Geschichte von der Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese klar zu machen. Schließlich stellte sie die Frage an das Auditorium: „Nun, warum sind also Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben worden?“ Ein kleiner Bengel erhob sich, um die verblüffende Antwort abzugeben: „Sie haben das Gras getrampelt.“

Unlängst war ich bei Bekannten zu einem einfachen Abendessen eingeladen. Wir waren ganz unter uns: nur Papa, Mama, der kleine Werner und ich. Papa, gewissenhaft wie immer, ist damit beschäftigt, aus einem erledigten Knochen noch das Mark herauszuholen; das gibt bekanntlich schöne Musik. „Papa, was machst 'n da?“ fragt der kleine Werner. „Siehst doch, ich lutsch' das Mark aus 'm Knochen!“

Es folgt eine Pause, während welcher Werner in den Inhalt seines Tellers sich vertieft und seinen Gedanken sichtbar nachhängt. Plötzlich meint er: „Nicht wahr, Papa, wenn das 'n kleiner Junge macht, so heißt es Schwein!“

Zwei financiers treffen sich:

„Hast Du gehört, Rosenfeld sei anzige Tochter heirath an Grafen.“

„Nu, was findst Du daran? Ist doch modern! früher hat gehabt a jeder Graf sein' Hausjund'n, jetzt hat jeder Jud sein' Hausgrafen.“

Wahre Geschichten

Schriftsteller (zum Redakteur eines bekannten „Familienblattes“, dem er eine Novelle eingesandt hatte, welche er aber zurück erhielt): „Wenn Ihnen meine Arbeit so gut gefällt, warum verweigern Sie ihr die Aufnahme in Ihrem Blatt?“

Redakteur: „Ihre Novelle hat nur einen Fehler, sie ist zu frei!“

Schriftsteller (schlächtern): „Erlauben Sie, Goethe hat doch auch...“

Redakteur: „Junger Mann, glauben Sie, wir hätten nicht auch Goethe Dieses zurückgesandt, was heut gedruckt ist?“

Am „Schwarzen Brett“ einer norddeutschen Universität prangte kürzlich nachfolgender Anschlag:

„Professor X... ist heute leider verhindert, sein Publikum abzuhalten.“

Militaria

Stoßseufzer vom Scheibenstand

„Schießt man schlecht, so ist man a Sauschütz und muß an die drei Stunden nachexercieren; schießt man mal gut, so fragens ein'n, ob man im Civil a Wilderer sei.“

Frau Hauptmann: Bestell dem Herrn Leutnant, ich ließe ihn für morgen zu einem Köffel Suppe bitten. Wiederhole den Befehl!

Bursche: Die gnädig Frau laßt Herrn Leutnant bitten um Suppenköffel seiniges für morgen.

Intimes aus dem Familienleben

„Ja, was is jetzt dös, Frau Niederhuber, ja, sag'n's nur, was sind denn dös für drei Kinder, die's heut bei Eahna haben?“

„Mei, liabe Freundin, schau'n's, die Eltern von dene Kloanen san guate Nachbarsleut zu mir, san ma recht oft g'falli. Heut' hab'n's Hochzeit, und da behalt' i so lange die kloane G'sellschaft bei mir, weil's bei der feier do leicht a wengerl stören könnten.“

Liebe Jugend!

Zur Zeit der letzten Volkszählung hatte der Landrath zu L. angeordnet, die großen und kleinen Grundbesitzer seines Kreises auch über Art und Zahl der von ihnen gezogenen Obstbäume zu befragen. Der Ortsvorsteher von B. sammelte die Zählkarten in eigener Person ein, um nachhelfen zu können, wo dies bei seinen mitunter etwas begriffstüßigen Bauern etwa nöthig sein sollte.

So kommt er auch zu Krischan Möller, der auf dem fragebogen 100 Stück Apfelbäume aufgeführt hat. „Aber Krischan,“ redet ihm der Ortsgewaltige in's Gewissen, „Du schriwst hier hundert Appelbäume hen? Du heßt aber doch, wennnt gaud geiht, man höchstens drüdtig, dat annere sind doch blot Schweifschöbome!“ Und Krischan nickt dazu und erwidert: Ja Vorsteher, da heßt Du recht, aber kunnst Du denn Schweifschönen schriewen?“

In einer Klasse einer Schule, in der auch ein Prinz war, wurde während des Unterrichts etwas gelärmt. Der französische Professor stellte die Ruhe mit folgenden Worten her: „Die ganz Klasse, mit Hausnahm von die königliche Kokeit, altz (halt's) Maul.“

Wie Herr Schwamperl die Hereros kennen lernte



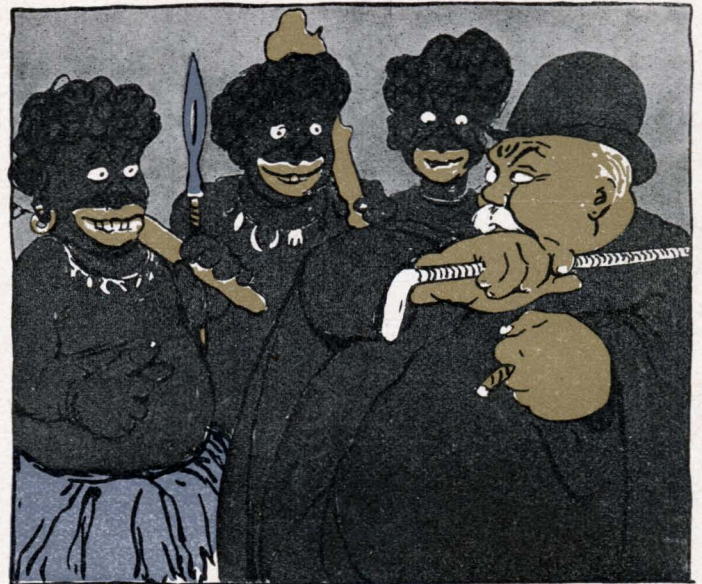
„Muafß dös interessant sei' bei dene Hereros in Afrika drunt.“



„Jefas, heuer is da Fasching grüabi!“



„Herrgott, Hereros san aa da!“



„Was, ßs Bagafch mächts mi Dablecka!“



„Wo—o—us? Aufgeht's Hereros, deckt's eahm's Dach ei', den Damischen Ritter!“



Erich Wilke

„Geh, hör ma auf mit dene Hereros, i mag von dera Saubande nix wissen.“

Guthanasia

Abend wirds und meine Schmerzen wollen Raft.
Reich den Becher, der des Schlummers Labe faßt.
Und nun spiel mir auf der Geige Traumeszauberweise,
Den gequälten Geist entführend auf die Friedensreise. —

Horch, schon quillts und schwillts von Tönen. Wie ein Duell
Aus verborgnen Gründen dringt es, wächst es schnell.
Jezo brausend kommts geschossen, und es stehn die Wände,
Mächtig wallt ein Strom durch grünes lachendes Gelände.

Tanz und Spiel auf grüner Aue. Freudeblick!
Lieblich klingt ins Wellenmurmeln Tanzmusik.
O im weißen Kleid noch einmal bei der Bänder Fliegen
Jung und froh mit den Gespielen mich im Tanze wiegen!

Doch die Welle lockt und ladet: Komm zu mir.
Laß die Feste, laß die Tänze hinter Dir,
Gib den Leib der kühlen Woge wie in Jugendtagen,
Will zu einem schönern Frühling Deine Sehnsucht tragen.

O wie kühl um ihre Brust die Welle schlüpft,
Wie sie die verjüngten Glieder kosend lüpf.
Selig so dahin zu eilen zwischen Blumenborden
Gleitend auf des Singstromes silbernen Akkorden.

Durch des Hochwalds Dickicht windet sich der Fluß,
Wo ihr grünes Haar die Weide nezt im Guß.
Wo das scheue Einhorn grasend tritt aus Waldes Dunkel,
Wo des Märchens Glühwurmkrone leuchtet wie Karfunkel.

Jetzt in dunkelklarem Becken wogt ein See,
Drin versinkt der letzte Traum von Erdenweh.

In der Höhe, in der Tiefe goldner Sterne Blinken!
Zwei gestirnte tiefe Himmel, die zur Ruhe winken.

Eine Wasserlilie pflückt im Traum die Hand,
Tastend auf den Finnen an des Lagers Rand.
Einmal jubeln noch die Saiten, und sie lächelt leise.
Clara! Clara! hört sie rufen überm Sternenkreise.

Aus verträumtem Schilf steigt ein Genius,
Küßt die Bleiche mit des Freundes letztem Kuß.
Doch ihr Mund hat kein Erwidern; ledig schon der Bande,
Ist der Geist hinweggeflogen in des Friedens Lande.

Isolde Kurz

Musik

Liebst Du Musik? So komm und leg' Dein Ohr
Erwartend, heiter, scheu an einen Baum
Und lausche tief — im Leben hörst Du kaum —
Vielleicht vernimmst auch Du den fernen Chor.

Es steigt der Saft die Zellen voll empor,
Und wie er steigt, erklingen alle Zellen,
Und ihre Töne einen sich und schwellen,
Und keiner drängt sich unharmonisch vor.

Du hörst hier eine von den Symphonieen,
Die alles Werden aus ihm selbst begleiten
Und überall her rings die Luft durchziehen,

Doch sind sie hörbar nur den Eingeweihten,
Die vor der Welt und vor sich selber fliehen
In wunderreiche, fremde Einsamkeiten.

Bruno Arndt



Reinhold-Max Eichler (München)

Der Zar in der Lebensversicherung

Ein Mensch klopfte hastig an die Thüre der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Bavaria“ in München.

„Bitte,“ rief der Inspektor, der gerade mit dem Arzt konferierte.

Der Gast stürzte athemlos herein, machte eine linkische Verbeugung und befreuzigte sich.

„Womit können wir dienen?“

„Sie entschuldigen,“ stotterte der Ankömmling, „hätten Sie vielleicht die Güte, mein Leben so schnell und hoch als möglich zu versichern?“

„Wie heißen Sie?“

„Nikolaus Romanow.“

„Schon faul,“ flüsterte der Arzt dem Inspektor zu, „Romanow ist kein guter Name für unsere Polizen.“

Er ergriff das Messband und näherte sich dem Untersuchungsbedürftigen und notierte:

Größe: unter normal, Brustumfang: schwach, Halslänge gefährlich. — Ihre Konstitution scheint nicht die beste zu sein!“

„Ich gebe überhaupt nichts auf Konstitutionen,“ erwiderte, sonderbar erregt, der Gast.

„Was sind Sie?“

Der Gast zögerte. —

„Griechisch-katholisch.“

„Genügt nicht. Wir müssen die Art Ihrer Thätigkeit wissen!“

„Selbtherrscher aller Reußen und Admiral des Großen Ozeans a. D.“

Der Inspektor warf dem Arzt einen vielsagenden Blick zu, holte einige Tabellen hervor und rechnete. Dann wandte er sich wieder an den Besucher und bemerkte geschäftsmäßig:

„Sie würden gleich hinter Peter von Serbien die nächsthöchste Prämie zu zahlen haben!“

„Und die wäre?“

„Zwanzig Prozent mehr, als die ganze Versicherungssumme beträgt.“

Eine schmerzliche Erregung spiegelte sich auf dem Gesicht des Versicherungsbedürftigen.

„Das ist ja aber horrend!“ brachte er tonlos hervor.

„O, durchaus nicht! Präsident Castro z. B. müßte genau dieselbe Prämie leisten.“

„Ich habe das ganze Winterpalais mit Gardeartillerie umstellt.“

„Eben deshalb.“

Nikolaus machte noch einen letzten — letzten Versuch.

„Hätte es für Sie vielleicht ein gewisses Interesse, den Namen meines ‚Spezialschutzheiligen‘ zu erfahren?“

„Ach nein,“ wehrte lächelnd der Inspektor ab, „diese Herren kommen für uns nicht in Betracht! Glückliche Reise!“

M. Br.

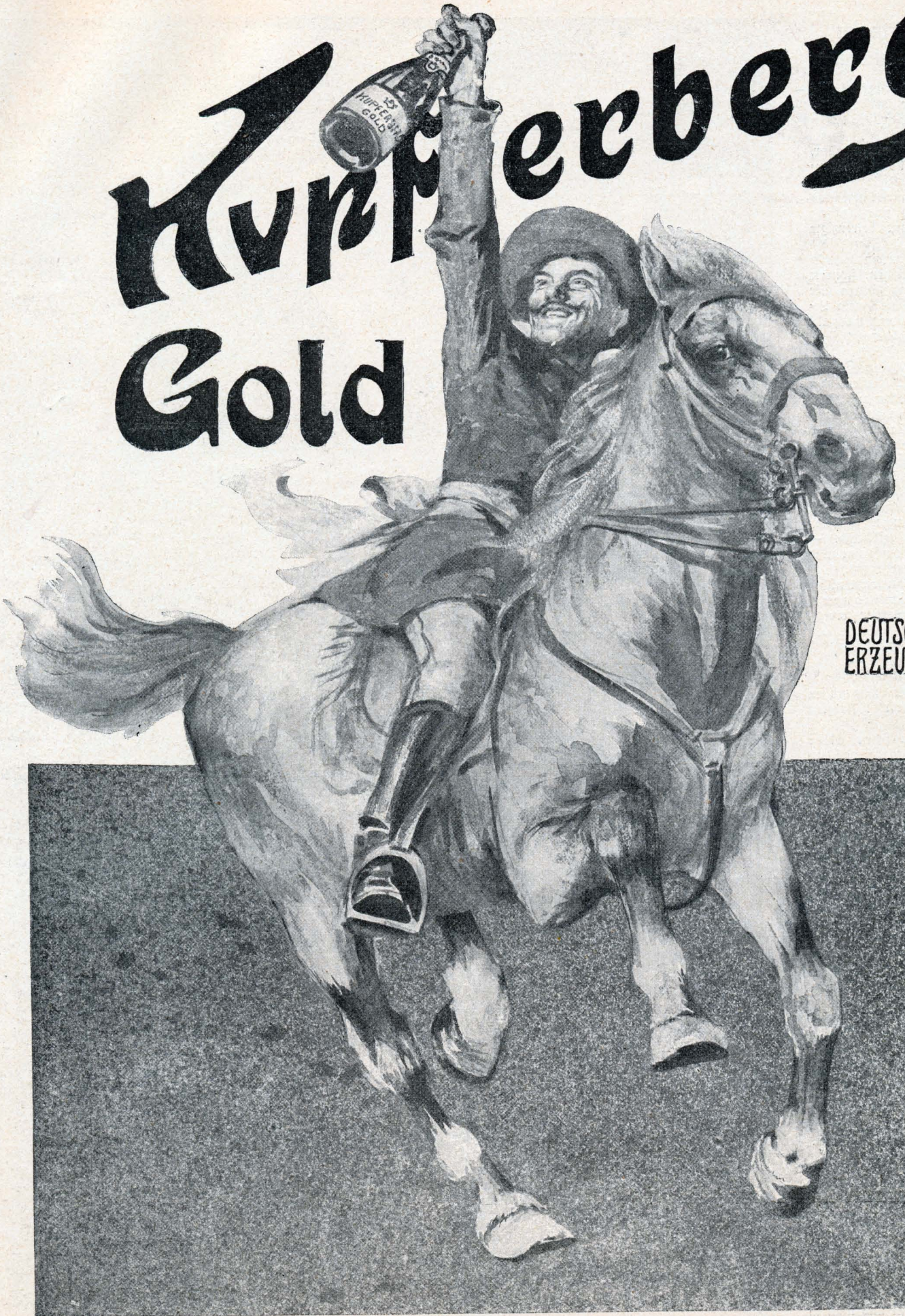


Frackzwang

Paul Rieth

„Ich wees nich, — ich gann an der sicddeitschen Tanzerei nicht Scheenes finden.“

Kupferberg Gold



DEUTSCHES
ERZEUGNIS

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Matrapas

Feinste Cigarette!

Überall käuflich.

⊗ **SULIMA** ⊗ DRESDEN.

Jährl. Production über 200 Millionen.



Künstlerische
festgeschenke

Die
Originale

der
in dieser Nummer ent-
haltenen Zeichnungen,
sowie auch jene der
früheren Jahrgänge,
werden, soweit noch
vorhanden, käuflich
abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchner „Jug-
end“ wurden vom Dresdner
Kupferstich-Kabinet, von der
Kgl. Preuß. Nationalgalerie
in Berlin, vom Städt. Museum
Magdeburg u. A. erworben.

Die Modenwelt; anerkannt beste deutsche
Moden-Zeitung; nicht zu verwechseln mit „Kleine
Modenwelt“ und „Grosse Modenwelt“. 1/4 Jahr
1 M. 25 = 1 Kro. 50.

Illustrierte Frauen-Zeitung. Ausgabe der
„Modenwelt“ mit jährlich 48, bisher einzig da-
stehenden, farbigen Modenbildern usw. 1/4 Jahr
2 M. = 2 Kro. 40.

* Man abonniert jederzeit bei allen Buch-
handlungen und Postämtern.



ALL COCK'S
Gegen
**Erkältungen,
Lendenschmerzen,
Rheumatismus, Husten,
Nierenschmerzen, Asthma,
Brust- u. Rückenschmerzen,
Influenza, Hüftweh, etc.**

PFLASTER

ALLCOCK'S PFLASTER haben sich seit mehr als 50 Jahren
bewährt. Sie sind von Aerzten empfohlen und in den
Apotheken aller Kulturländer erhältlich.
Garantiert frei von Belladonna, Opium oder irgend
einem andern Gift.

Bestandteile: Weihrauch 10%, Kampher 5%,
Pech 30%, Colombo Harz 40%, roter
Pfeffer 5%, mit 10% Gummi
combinirt.

Man verlange stets **ALLCOCK'S** und hüte sich vor schäd-
lich ausdrucklich Nachahmungen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer
ist von *Leo Putz (München)*.

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie
von den übrigen farbigen Blättern sind durch den
Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Redaktion der „Jugend“.

Nr. 9 der „Jugend“ (Datum
27. Februar 1905) erscheint als „Zuloaga-
Nummer“.

Die Faschings-Nummer der
„Jugend“, Nr. 10, (Datum 6. März
1905) erscheint unter dem Protektorate
des Vereins gegen betrügerisches
Einschenken als Festnummer
zur Hebung des Fremden-
verkehrs in Bayern.

Kleines Gespräch

„Seit der argen Arbeitslosigkeit
werden in München sehr viel Hunde
geschlachtet — da muß unser Verein
gleich einen flammenden Protest loslassen!“

„Sie sind wohl beim Verein für Sozial-
reform, Herr Dimpfelhuber?“

„Nein — beim Thierschutzverein!“

- a -

Lipsius & Tischer
Buchhändler und Antiquare
Kiel

empfehlen sich zum Ankauf von
Ganzen Bibliotheken
sowie einzelnen Werken von Wert.
(Litteratur und Kunst bevorzugt)
Autographen
Holzschnittbüch. d. XV. u. XVI. Jahrh.
Inkunabeln
Kunstblättern
Manuscripten etc. etc.
Uebnahme von Bibliothek, zu Ver-
steigerungen zu günstigst. Bedingungen.
Vermittlern zahlen wir gern ange-
messene Provision.

Stottern heilt gründl. Sprachheil-
anstalt L. Warnecke,
Hannover, Parkstrasse 6.
Erfolg garant. Rückfall
ausgeschl. Mannigfache Auszeichn. v. Be-
hörd u. dank. Anerkennung v. Geheilten.

Brennabor

Fahrrad-Werke Brandenburg a. N.
(größte Fahrrad-Fabrik Europas).

Die Werke arbeiten m. 850 pferdig. Dampftrieb,
30 Elektromotoren, 750 Hilfsmaschinen und be-
schäftigen über 2000 Arbeiter. — Gegründet 1871.

Brennabor ist die beliebteste Marke. — Kataloge postfrei.

EMIL WUNSCH A.G.
für photographische Industrie
REICK bei DRESDEN.

KOBOLD
NOVA
NIXE
SIRENE
APPI
FAVORIT
GERMANIA
EXCELSIOR
ALLESZUBEHÖR

PLATEN-CAMERAS
FILM-CAMERAS
UNIVERSAL-CAMERAS
KLAPP-CAMERAS
SCHLITZVERSCHLUSS
REISE-CAMERAS
OBJECTIVE U. S. W.

Durch alle Handlungen
Preisliste

zu beziehen
kostenlos.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Der Schmerz des Schmula

Der Centrumsabgeordnete J. Smula wurde von dem Rechtsanwalt J. L. v. Orlovski, der sich für einen Vertreter der Wiener Nuntiatur ausgab und als Verfasser frommer Schriften selbst päpstlicher Ordensritter war, um 6000 Mark beschwindelt, für welche Smula sich den päpstlichen St. Gregor-Orden erwerben wollte.

O Julius Smula, frommer,
Was hat Dir für einen Nummer
Dein leeres Knopfloch angethan! —
Vom Papst gesegnet werden,
War ihm nicht g'nug auf Erden,
Er wollte auch einen Orden ha'n.

Und sieh', ein anderer Frommer,
Von dem manch schöne Nummer
In christkatholischen Blättern stand,
Hat ihm dafür, o wehe,
Aus seinem Portemonnaie
Sechstausend Mark entsteift, o Schand!

Kein Orden ist gekommen
Und auch kein Geld dem frommen
Herrn Smula mehr zu Angesicht —
Knopfloch und Kopf und Beutel,
Blieb Alles leer und eitel —
Auch Frommheit schützt vor

Thorheit nicht . .
A. D. N.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

• Oberloschwitz. •
Weisser Hirsch, bei Dresden. Physik. diätet. Kurmethoden.
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Dr. H. Teuscher, Nerven-Arzt, Dr. P. Teuscher, prakt. Arzt. — Prospekte.
Neues Badehaus, elektrisches Licht, Zentralheizung. Winterkuren.



Nur für Künstler

Maler, Bildhauer, Architekten, Zeichner etc.
En Costume d'Eve

Études de Nu féminin d'après Nature. Künstlerische
Freilichtaufnahmen in prachtvoller Wiedergabe. Ein
Akwerk ohne Gleichen! Viele glänzende
Urteile bedeutender Künstler! Format 40 x 29 1/2 ctm.

Ich liefere: I. Serie Lieferung 1 für 2,30 Mk. franko.

II. Serie Lieferung 1 für 2,30 Mk. franko.

I. Serie Lieferung 1-5 für 10,50 Mk. franko.

II. Serie Lieferung 1-5 für 10,50 Mk. franko.

I. resp. II. Serie komplett in Künstlerleinenmappe für à 13 Mk. fr.

(Ausland entsprechendes, Nachnahme 20 Pfg. Porto mehr.) Ich sende
nur auf Bestellung mit der Erklärung, dass das Werk zu künstlerischen
Zwecken gebraucht wird! OSWALD SCHLADITZ, Berlin W., Bülowstrasse 51 J.

Nervenschwäche, Nervenkrise, Interesselosigkeit

Arbeitsunfähigkeit, Blutwallerungen etc. als Folge seelischer Leiden od. krank-
hafter Leidenschaften (Unglückl. Liebe, Schwermut, Todesfurcht, Zorn-
u. Wutanf., Sinnlichk., etc.) sind heilb. durch d. kathartische Methode. Mit
best. Erfolg in Anwend. von d. hervorragendst. Nervenärzten. Keine Sug-
gestion! Verlangen Sie Prospekt für „Heilung W. Mähler in Leipzig 407.“
aller Leidenschaften“ (hochinteressent!) gratis.

Akademie Friedberg

bei Frankfurt a. M.
Polytechn. Institut
für Maschinen-, Elektro- und
Bau-Ingenieure, sowie für
Architekten.



**Studenten-
Utensilien-Fabrik**

älteste, grösste u. leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.

Emil Lüdke Nachf.
Josef Nachtrab, Jena i. Th. 53.
Man verlange groszen
Katalog.

Schoppenweine

mehr. Sorten, kräft. rassig gut gelag.
f. Flaschenfüllung u. Export geeign.
450 bis 600 Mk.

bei 1000 Liter Entnahme abzugeb.
Anfr. m. Referenz. bef. unter Chiffre
F. P. K. 476. Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

„JUGEND“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren
für die viergespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich
einmal. Bestellungen werden von
allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie
von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit.
entgegenommen. Preis des Quartals
(13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währ-
ung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung
unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80,
Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle
Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach
dem Auslande: Quartal (13 Nummern)
in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—,
5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne
Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Publikations-Organ ersten Ranges.

Auflage **62 000** Exemplare.

Internationale Verbreitung.

**Van Houten's
Cacao**

*Wohlschmeckend, nahrhaft,
leicht verdaulich.*

„ALTVATER“

**Gessler's echter
ALTVATER**
Der König aller Liqueure.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler
K. u. K. Hoflieferant
Jägerndorf.

UP

„MERCIER“



Champagne Mercier

Kellereien in Epernay und Luxemburg

==== Ausdehnung: 21 Kilometer ====

Kellerlager 16 Millionen Flaschen

Jahresverkauf 5 Millionen Flaschen

34 Ehren-Diplome — 45 Erste Medaillen

==== Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen. ====

Doppelter Boden

Die „Nowoje Wremja“ bringt nach ihrem Wiedererscheinen zwei Leitartikel: der eine opponiert gegen das Volk, der andere gegen den Zaren.

Die Versammlung der Adelsgenossenschaft in Moskau beschloß zwei Adressen an den Zaren, eine als die Adresse der Majorität in absolutistischem, die andere als die Adresse der Minorität in konstitutionellem Sinne.

So geht es eben in Rußland. Man kann aus einer und derselben Salubatterie Platzpatronen oder Kartätschen schießen, wie es einem beliebt.

Seufzerecke der „Jugend“

Jener Herr, der gestern in der Annastraße von einem Automobil überfahren wurde, wird von der Dame im blauen Schleier, die dasselbe lenkte, um Lebenszeichen gebeten. Unter „Amor im Auto“ an dieses Blatt.

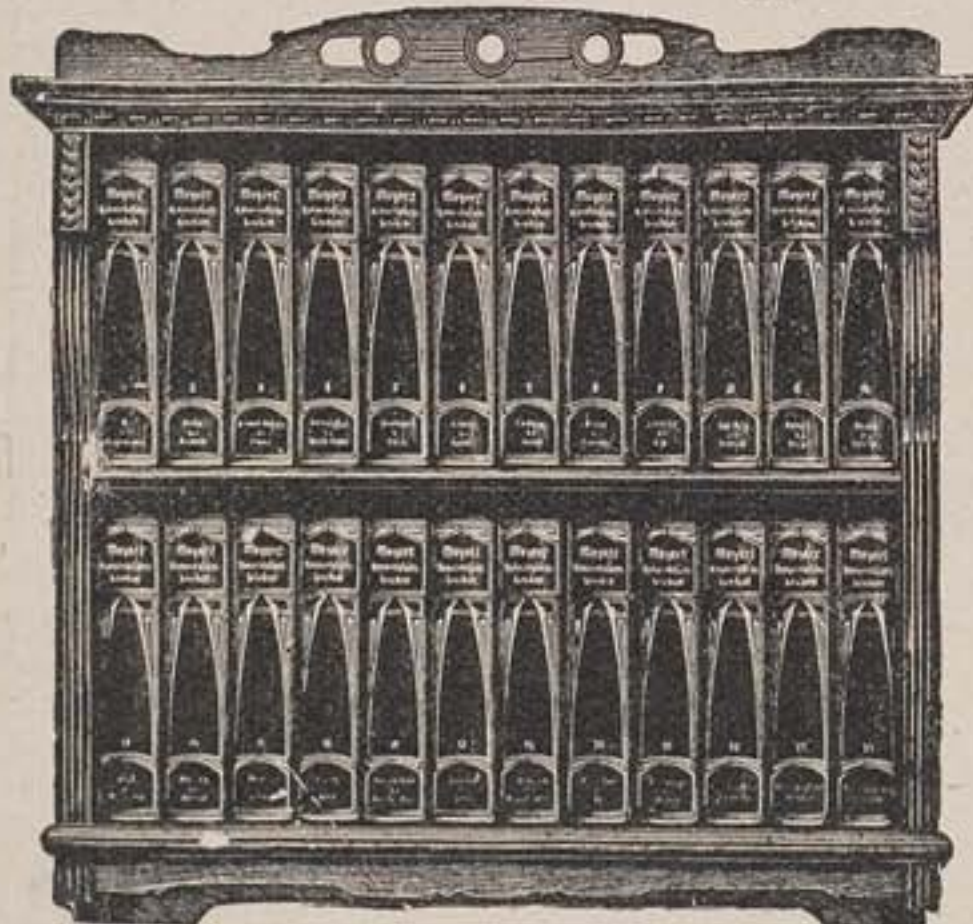


Gummi-Scherzartikel
sterbender Hahn, hochinter. Stück 50 Pf. Dudelsäcke Stück 50 u. 75 Pf. Neuheiten in Scherz- u. Jux-Chosen.
Josef Maas & Co., Berlin 143. Oranienstr. 108
Preisliste grat.

+ Ideale Büste +

zu erlangen, durch ärztlich glänzend begutachtetes Verfahren. Anfrag. geg. Retourm. Baronin v. Dobrzansky, Halensee-Berlin. D.

10 Pfennig täglich



hat jedermann übrig, um sich einen kostbaren Schatz für alle Zeiten zu erwerben, welcher ein Schmuck f. sein Heim ist u. eine unerschöpfliche Quelle d. Belehrung sowie Unterhaltung bietet. Man benutze untenstehend. Bestellschein, um ohne Anzahlung die allerneueste 6. Aufl. des berühmten Grossen Meyers Konversations-Lexikon franko geliefert zu erhalten, welches alles menschliche Wissen vom Anfang der Welt bis zum heutigen Tage umfasst.

Louis Schneider & Cie., Berlin S., Moritz-Strasse 6.

Bitte hier abzutrennen und ausgefüllt einzusenden.

Bestellschein. Hierdurch bestelle ich die allerneueste 6. Aufl. von Meyers Konversations-Lexikon geg. monatl. Ratenzahlung 3 Mk. (Ladenpreis für 20 Prachtbände mit Goldschnitt à 12 Mk.) und verpflichte mich, nach Empfang der 1. Sendung die monatlichen Raten bis zur Deckung des Kaufpreises franko einzusenden. Das Eigentumsrecht der liefernden Firma an den unbezahlten Bänden und Berlin als Erfüllungsort erkenne ich an.

Ort: Name:
Strasse: Stand:



Wer Theater spielen will,
bestelle bei
Telegraph- Theaterbloch
Adresse: Berlin

Pantomimen □ □ □ □
Schattenbilder
Kasperle-Theater □ □ □ □
Kartoffel-Komödien
von E. Sédouard.
Broschiert 4 Mark.
Gebunden 5 Mark.

Karneval und Maskenball
bestehend in Karnevals-Schwänken, Rittertragödien, Gespensterdramen, Festspielen, Maskenzügen, Lebenden Bildern, Puppen- u. Kartoffel-Komödien
herausgegeben von Wallner.
Preis 4 Mark.

Kataloge gratis

Theaterverlag Eduard Bloch, Berlin C.2 Brüderstr. 1.



Fritz Reuter's Werke, prachtvoll illustr. von H. Stubenrauch (ca. 800 Bilder), grosse klare Schrift, grosses Format, schönste Ausgabe! Perlen d. Humors — auch Illustrat. Plattdutsche Ausgabe! Nur solche giebt Reuter's Humor wieder. Liefg. 1 bis 3 (192 Seit. Text und ca. 55 Illustr.) zur Probe für 1.— Mk. frko.
R. ECKSTEIN NACHF., Berlin W. 57/95.

Südfruchtkorb!

gefüllt mit 9 Pfund Smyrna-Feigen, Datteln, Hasel- u. Wallnüsse, Traubenrosinen, Krachmandeln, Apfelsinen u. Mandarinen, alles Ia. Qualit. Mk. 4.— franco. **Apfelsinen** feinste Qualit. Kiste 200 Stück Mk. 7.50, allerfeinste Qualit. Mk. 9.— ab hier. 10 Pfund-Korb Mk. 2.50 franco. **frische Ananas, Bananen, Citronen** u. s. w. billigst.
Man verlange Preisliste gratis.
August Kreth, Südfrucht-Import, Hamburg 25.



Das Metrostyle-Pianola

„Dass es den eignen Vortrag eines Künstlers, so als ob er selbst am Instrument sässe, wiedergiebt, erschiene mir geradezu unglaublich, wenn ich es nicht selbst gehört hätte.“
Dr. Richard Strauss.

Durch die neue Metrostyleerfindung erhält der Spieler einen genauen Interpretationsführer für alle Kompositionen, welchen die größten Musiker der Welt angeeignet haben. Die Freiheit der Auffassung beim Spiel wird dadurch nicht im Geringsten beeinträchtigt.
Preis Mk. 1250,—

Man verlange Prospekt R.

General-Agentur der Choralion Co.,
Frank W. Hessin, Berlin NW. 7, Unter den Linden 71.

Österr.-Ung. Generalvertretung
Wien 1, Himmelpfortgasse 20.

Die englische Bureauzeit

(Den bayerischen Verkehrsbeamten gewidmet)

Ich bin auf England nicht sehr gut zu sprechen, Doch sprech' ich's trotzdem unermüdet aus, Daß manche Dinge in die Augen stechen Dem Deutschen, drin uns England weit voraus. So ist zum Beispiel — jeder Mensch hat Schwächen — Ein englisch Beefsteak ein solenner Schmaus; Die Schönste, Beste aber ihrer Sitten Ist die Bureauzeit in dem Land der Briten.

Um 8 Uhr Morgens, den Kaffee im Magen, Begibt sich pünktlich ins Bureau der Mann Und pflegt der — Arbeit, wollen wir mal sagen, Bis 11. Es folgt die Frühstückspause dann. Hurrah! Soeben hat es 3 geschlagen! Er klappt die Bücher zu, so schnell er kann, Und eilt zum Weibchen oder heim zur Mutter Und laßt sich dort am wohlverdienten Futter.

Dann ist er frei! Dann kann er unternehmen, Was ihm behagt! Dann ist er Herr, statt Knecht. Er kann spazieren geh'n und zu sich nehmen Den Sauerstoff, der im Bureau so schlecht; Kann lesen, schreiben, schwelgen in Problemen, Wenn er nicht lieber mit Kollegen zecht. Er kann das Schläschen halten, das bewußte, Das früher im Bureau er pflegen mußte.

Er ist ein Mensch, und nicht mehr wie am Morgen Laut seinem Vorgesetzten ein Kameel. Frei ist er, frei und ledig aller Sorgen, Kein Tadelwort erschreckt ihn, kein Befehl. Der Arbeit kommt's zu gut am nächsten Morgen, Wenn er, statt mürrisch, heiter und fidel; Ach: schön ist Arbeit unter kluger Lenkung, Das heißt — mit weiser, nöhiger

Veschränkung!
Karlchen

Bericht des Reporters Schnüffler

(Spezialist für Entrüstungen und Sensationen)

Gestern kam ich in Florenz an. Ich ging sofort zur Villa der Gräfin Montignoso und kletterte über die Mauer in den Park. Dasselbit fand ich einen Mann mit einem Rechen. Das kam mir gleich höchst verdächtig vor. „Was thun Sie da?“ frug ich.

„Ich bringe den Garten in Ordnung.“
Also: die Gräfin hat einen Mann eigens dazu engagiert, die Spuren im Garten zu verwischen. Der Mann war jung und hübsch (!). Ich beschloß, der Sache auf den Grund und in den Stall zu gehen. Die Gräfin besitzt ein Reitpferd. Wozu braucht eine geschiedene Frau ein Pferd? Sehr sonderbar! Noch sonderbarer erschien mir aber der Wagen, in dem bequem zwei Menschen (!) Platz haben. Ein höchst gravierender Umstand. Der Kutsher ist ein Mann in den besten Jahren (!).

Zufrieden mit dem gefundenen, äußerst belastenden Material ging ich ins Hôtel d'Angleterre. Die Gräfin nahm am Diner theil. Weshalb ist sie nicht zu Hause? — Ich kam bald dahinter. Der Oberkellner, ein schneidiger, bildhübscher Mann mit sehr sinnlichen Augen, bediente die Gräfin. Sie gab ihm drei Mark Trintgeld. Die Höhe des Trintgelds ichien mir recht eigenthümlich. Als die Gräfin sich erhob, bemerkte ich, daß sie einen nagelneuen Unterrock trug. Drei Mark Trintgeld und einen nagelneuen Unterrock — ich war empört!

Wie ich von der Wäscherin der Gräfin, die einen hochgebildeten zwanzigjährigen Sohn besitzt (!), hörte, ließ die Gräfin diese Woche ein Hemd mehr wie gewöhnlich waschen. Ich finde das bei einer geschiedenen Frau sehr sonderbar. Versänglich ichien mir auch, daß die Gräfin als Toskanerin so fließend italienisch spricht. Da hat sie wohl einen Sprachlehrer gehabt. Ihre Schwäche für diesen Beruf ist ja bekannt. Bereits Abends um 10 Uhr erloschen alle Lichter in der gräßlichen Villa. Was hat die Gräfin so früh im Bett zu thun? Die Deffentlichkeit hat ein Interesse daran, Aufklärung über diesen sonderbaren Umstand zu erhalten.

Ich könnte Ihnen noch eine Menge sehr belastender Dinge berichten, allein ich bin kein Freund von klatscherigen und beschränkte mich darauf, nur offenkundige Beneidung für die Untreue der Gräfin gegenüber ihrem geschiedenen Manne zu bringen. Bemerkten möchte ich noch, daß meine Frau mich überall begleitet, denn ich selbst bin ein schöner, junger Mann und meine Frau läßt mich deshalb nie allein in die Nähe der Villa Montignoso.

Bim

Menzel-Plutarch

Ein Berliner Kunsthändler frug Menzel, ob es wahr sei, daß er mit der linken Hand eben so sicher arbeite, wie mit der rechten?
„Ja!“ entgegnete Menzel, „ist denn das so



was Besondres? Sie reden doch auch mit der linken Hand so sicher, wie mit der rechten!“

Menzel konnte fürchtbar ungalant sein und galt deshalb als „brutaler Weiberfeind.“ Eines Tages kam eine Variétégröße zu ihm und frug, ob er sie malen wollte?



„Ich bedaure,“ sagte Menzel, „ich male nichts mehr aus der Zeit Friedrichs des Großen.“

„Sag, Freundel!“ empfing ihn Lenbach, „warum hast denn net bis zu deinem 90. Geburtstag g'wart?“



„Platzmangel!“ lächelte der Kleine Künstler.

Aus dem

Programm für die Schiller-Feier in Berlin

Morgens: Großes Wecken mit „Lied an die Freude“, „Parademarsch nach dem Eisenhammer“ und Stiftung eines Fridolin-Ordens für „treue Knechte“.

Im Reichstage Ansprache Ballestrems. Aufstellung von Tabellen-Tafeln der „unüberwindlichen Flotte“.

Enthüllung des von Eberlein modellierten verschleierte Bildes zu Saïs.

Im Circus Busch deklamatorischer Vortrag Dr. Vertels „Klage der Ceres“.

Bildung des Regiments „Schillerscher Alpenjäger“ zu Pferde. Schwäbisches Nr. 1.

Kgl. Opernhaus: Théâtre paré „Hero und Leander“. Musik von Leoncavallo.

M. Br.

Fürst Ferdinand von Bulgarien wollte in Berlin einigen Kapazitäten ein Diner geben. Da seine Mittel bescheidene sind, so fuhr er bei Michinger vor und fragte: „Sind Sie auf Diners vorbereitet?“

„Nein,“ stotterte der Angeredete, indem er erschrocken das Gesicht des Fürsten anstarrte. „Auf die Käse bin ich nicht vorbereitet.“

Aus dem lyrischen
Tagebuch des Leutnants v. Versewitz:

Otto Erich Hartleben †

Hatte, da lebte, nich eben Grund Ihm irad entjegegenzukommen . . . Dennoch: Verstummen von Liedermund Nich ohne Wehmuth vernommen.

Immer ein faible für ihn jehabt, Riesig jern von ihm jeflesen. „Tastfreie Pastor“ mich iradzu jelabt — Duzendmal Käufer jewesen;

Allen Pastoren, die Fenne, jescheknt, Förmlich für Buch jeworben — „Kofenmontag“ mich zwar jekränkt, Aber nich Urtheil verdorben:

Nach wie vor ihn als Künstler jeschätzt, Un zwar auf jedem Verständnis — Episch, dramatisch mich hoch erjötzt, Zinjerrissen im Liedel!

Verse von iradzu bestrickendem Reiz! (Dafür wohl einjes Verständnis, Selber ja Dichter. Un andererseits Ansicht Aller von Kenntnis!)

Kerl, der hoch über Vielen steht, Die heut jenial sich jeverden: Liebenswertiger, echter Poet — Wird nich verjessen werden!

Die Zeitungen meldeten kürzlich aus Russisch-Polen:

„Kielze, 3. Februar. In hiesigen Gymnasium fanden Ruhestörungen der Schüler der oberen Klassen statt. Sie verlangten vom Direktor Unterricht in der polnischen Sprache, Ernennung ausschließlich polnischer Lehrer und Abjassung der Beschränkungen betreffs Zulassung jüdischer Schüler. Die Schüler begaben sich in großer Zahl nach der Mädchenschule und verlangten die Einstellung des Unterrichts. In der Stadt herricht große Unruhe, die Läden sind geschlossen.“

Die von den Ruhestörungen aufgestellten Forderungen sind im einzelnen folgende:

1. Gezielte Einführung des Vierstundentages.
2. Aufhebung der Penjur.
3. Freie Lehrermahl.
4. Einfluß auf die Verjetzungen durch selbstgewählte Vertreter.
5. Freies Koalitionsrecht mit den Schülerinnen der Mädchenschule.

Die Sextaner haben sich der Bewegung angeschlossen. Sie verlangen Aufhebung der Brügelstrahe und Beseitigung aller Klassenunterschiede.

Der jüngst verstorbene Professor Landois in Münster war ein Original, von dem die Zeitungen jezt die sonderbarsten Geschichten erzählen. Er war ein Wunderkind, denn schon im Alter von 58 Jahren soll er geistig jo vollständig entwickelt gewesen sein, daß ihm nicht einmal ein preußisches Konjistorium dem Vorwurf der Unreise hätte machen können. Häufig äußerte er schrullenartige Ideen, die jen Verdacht rege machten, daß er an Halluzinationen leide; jo behauptete er z. B., er kenne eine akademische Freiheit. Sein Haus, die sogenannte Tudeburg, war nach außen streng abgeschlossen: auch Briefträger und Lieferanten wurden draußen abgefertigt. Ja, sogar Professor Heinrich Grünfeld aus Berlin, der Cellist, der doch überall verkehrt, hat sie nie betreten!

Ein scharfes Rencontre hat zwischen dem preußischen Minister des Innern Freiherrn von Hammerstein und dem Geheimen Kommerzienrath Kirdorf stattgefunden, wie offiziell zugestanden wird. Ueber den Wortlaut der Bemertung Kirdorfs, die den Minister verletzete und ihn veranlaßte, das Gespräch abzubrechen, gehen die Mittheilungen auseinander. Wir sind in der Lage, diese Bemertung authentisch wiederzugeben.

Kirdorf sagte zu dem Minister in heftigem Tone: „Ich lasse mich von Ihnen nicht mißhandeln; Excellenz glauben wohl, Sie sind ein Zechenbesitzer und ich bin Ihr Bergarbeiter?“

Hochgeehrter Herr Philisterialrath!

Ihrem Wunsche, daß bei den Vorbereitungen zur Jahrhundertfeier des Todestages des Herrn Friedrich von Schiller durchweg die wohl-erworbene Nobilitierung des Dichters zum Ausdruck kommen möge, muß ich aus voller Seele zustimmen. Sie haben recht, eine höhere Anerkennung konnte dem hieheren Schwaben nicht zu theil werden, als die Erhebung in den großherzoglich sächsischen Beamtenadel, der gleich nach dem thüringischen Uradel rangiert. Auch ich finde in den Verhufen, den Gefeierten seinem, durch ungewöhnlichen Fleiß erungenen Stande wieder zu entreißen und einfach als gemeinen „Friedrich Schiller“ in der Literatur fortvegetieren zu lassen, eine bürgerliche Anmaßung sonder Gleichen. Diesem Beginnen muß auf das Kräftigste entgegen gewirkt werden. Andererseits sollte aber auch die plebejische Drolerie bekämpft werden, welche Leute vom Schlage von Schillers als „Dichtersfürsten“ zu stempeln beliebt! Bleiben wir bei der Stange: „von Schiller-Denkmal“, „von Schiller-Feier“, „von Schillers Räuber“ u. s. w. Das „von“ erscheint mir sogar wichtiger als der „Friedrich“. In vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster

von Schorsch

Aus Dresden wird uns gemeldet, daß dem juristischen Vertreter des kgl. sächsischen Hofes, Herrn Justiz- und Hofrath Körner bei seiner Rückkehr aus Florenz außer der „Medaille für tapferes Draufgehen“ auch noch ein Fackelzug dargebracht werden soll. Das treffliche Kinderfräulein Muth soll den „Orden der Klatschrose“ erhalten und außerdem als lebenslängliche Stiftdame in das Mathildenkloster aufgenommen werden. Die von Frä. Muth in dem Kopfkissen der Gräfin Montignoso entdeckten beiden Kopfeindrücke sind in Gyps abgegossen worden. Der drei Zentner schwere Abguss wird Herrn Hofrath Körner durch weiß-grün gekleidete Jungfrauen als Briefbeschwerer überreicht werden.

Die Debatten über die Handelsverträge

Wer wird nicht für sie eifrig interessiert sein, Doch wird sie Jeder lesen? Nein! So ein Vertrag muß gründlich debattiert sein, Doch muß er nicht gelesen sein!

Eine reizende junge Schauspielerin des Münchner Hoftheaters erhielt kurz vor der Vorstellung eine Bonbonnière geschickt — sie öffnete — eine giftgeschwollene Blindschleiche stürzte daraus hervor. Und nun ist die Missethäterin entdeckt: des Pudels Kern war ein 14jähriger Backfisch, der verliebt war in einen schönen — ach, so schönen! — jungen Schauspieler, der jene Künstlerin auf den Brettern so oft umwarb und gewann! Die verliebte Göre hatte Schein und Wirklichkeit verwechselt und aus Eifersucht das Attentat verübt.

Und da sagt man noch, im Münchner Hoftheater würden keine guten Komödien aufgeführt!

Hartleben-Plutarch

Zu Otto Erich Hartleben kam einmal ein junger Dichtering und bat ihn um sein Urtheil.



„Junger Mann,“ sagte Otto Erich, „ich war erst Jurist, gab's aber auf und wurde Schriftsteller. Machen Sie's umgekehrt!“



Am Grabe Otto Erichs

Zur Gruff des Halkyoniers traten trauernd Zwei hohe Gäste tiefgebengt heran. Es waren Hereniffimus, der Große, Mit seinem treuen Diener Kindermann.

Dem theuren Toten danken sie ihr Leben, Der sie in froher Laune einst erfand Und sie der „Jugend“ lachend übergeben. Die machte sie im ganzen Land bekannt.

Sie legten einen Kranz am Grabe nieder, Drauf leuchtet hell die goldne Inschrift vor: „Dem lieben Dichter mit dem warmen Herzen, Dem Freunde mit dem goldenen Humor!“

Das Urtheil des Haager Schiedsgerichts

in der Huller Angelegenheit ist bereits fertig gestellt und durch einen Bruch des Amtsgeheimnisses uns heute schon übermittelt worden. Es lautet:

In Erwägung, daß durch die vernommenen Zeugenaussagen zur Evidenz hervorgeht, daß 1) keine Torpedoboote auf russische Schiffe geschossen haben, weil keine da waren; daß aber 2) wohl Torpedoboote auf russische Schiffe hätten schießen können, wenn sie dagewesen wären, erkennt der hier versammelte Gerichtshof zu Recht was folgt:

Die von den russischen Schiffen beschossenen beiden Torpedoboote werden hierdurch als vorhanden, aber als nicht existierend betrachtet und haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

England sowohl als Rußland haben vollständig korrekt gehandelt, ersteres indem es keine Torpedoboote in der Fischerflotte beherbergte, letzteres indem es auf diese Torpedoboote schoß.

Die unglücklichen Fischer, welche sich in die Sache einmischten, ohne daß es sie etwas anging, erhalten einen Verweis und eine Geldentschädigung von 10000 Pfund Sterl.

Der Kapitän der Fischerflotte und der Admiral Koffjeschewsky bekommen von Deutschland jeder einen Orden pour le mérite und zwar in Erwägung, daß Deutschland der einzige und wahre Schuldige in der ganzen Sache ist.

Gründe: Deutschland liegt derart im Wege, daß die russische Flotte genöthigt war, durch den Canal zu dampfen, während sie andernfalls — d. h. wenn Deutschland ein Meer wäre, einfach direkt in das mittelländische Meer hätte abdampfen können. Deutschland trinkt ferner soviel Bier, — was gerichtsbesannt ist, — daß es beständig einen Kaufsch hat. Hätte es nicht beständig einen Kaufsch, so hätte es auch nicht beständig einen Kassenjammer, hätte es keinen Kassenjammer, so brauchte es keine Heringe; brauchte es keine Heringe, so müßten die englischen Fischer nicht Tag und Nacht an der Huller Sandbant liegen und wären sie nicht an der Huller Sandbant gelegen, so hätten sie nichts abgefrüht. Also auch hierin ist die Schuld Deutschlands klar erwiesen.

Was die Entscheidung im Kostenpunkte anlangt, so war leider ein Antrag, daß Deutschland das Ganze bezahlen solle, seitens der Parteien nicht gestellt. Es war daher zu erkennen, daß a) Rußland für die Entschädigung an die englischen Fischer und deren Kinder b) England für die Entschädigung an den russischen Schiffstaplan und dessen Kinder aufzukommen habe. J. A.: Gervais, Admiral.

Gräfin Montignoso

Du schwelgest sündig in verbot'nen Küssen. Vergebung wird Dir blühn. Du bist mit einem Manne ausgerissen. Auch dies wird Dir verzieh'n. Ein jeder findet Gnade, der in Sünden Auf Erden war entflammt. Du läßt Gedichte drucken — weh — und binden? Du bist verdammt!

Menzeliana der „Jugend“

Von einem Bewunderer seiner „Armee Friedrichs des Großen“ — an den 600 Blättern des Werkes hatte Menzel 15 Jahre gearbeitet — wurde der Meister gefragt, ob er denn nicht auch die gegenwärtigen preussischen Uniformen vereewigen wolle. „Lieber Freund,“ sagte der Meister, „da bräuchte ich ja schon fünfzehn Jahre, um mir alle die neueingeführten Auszeichnungen für Unteroffiziere abzuzeichnen.“

Als der alte Menzel eines Abends im Weinrestaurant nach einem mächtigen Beefsteak ein Eisbein mit Sauerkohl verzehrt und noch Mehlspeise und Käse draufgesetzt hatte, sagte ein Tischnachbar zu ihm: „Wie freut es mich, Excellenz, Sie so wohltauf zu sehen.“ „Ich bin auch ganz zufrieden,“ war die Antwort, „blos mit dem Appetit geht es gar nicht mehr recht!“

Ein Ultramontaner las in der Zeitung vom Sektionsbefunde der Leiche Menzels. „Was? An Wasserlopf hat er g'habt?“ rief er aus, „sollte er nicht doch Einer von den Unfrigen gewesen sein?“

Der Kanal

Mit untauglichen Mitteln ein Versuch, Ein schwanzberaubter Pfauhahn, ein Einmutter ohne Klinge, ohne Stahl, — Das ist der deutsche Mittellandkanal.

Aus der lustigen Ecke des „Schwarzen August“

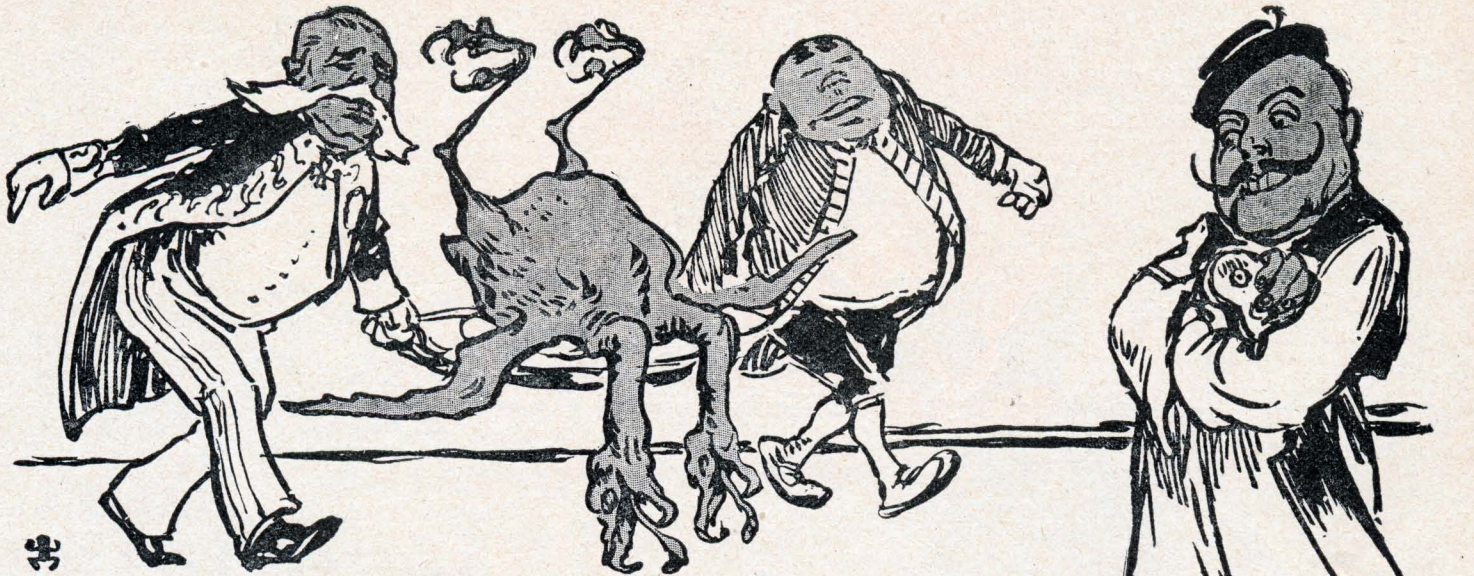
Bei den Centrumsleuten kommt neben dem Ernst auch gesunder Humor zu seinem Rechte. Während des gefelligen Beisammenseins nach der jüngsten Berathung des Toleranzantrags sprach einer der „Häuptlinge“ von der katholischen Duldsamkeit gegen Andersgläubige, indes sein Tischnachbar aus den „fliegenden“ erzählte: „Was geschieht denn der Sau, daß s' so schreit?“ „Nix geschieht ihr — abgstocha werd s'!“

Hartleben-Plutarch

„Lyrik ist Privatsache! Mit Lyrik lockst Du keinen Hund vom Ofen!“ äußerte Hartleben zu Otto Julius Bierbaum.



„Dein Register hat ein Loch!“ erwiderte dieser, „Du hast die Kritiker vergessen!“



Als unlängst Franz Kossuth in der Wiener Hofburg erschien, um mit dem Kaiser die Lage der österreichisch-ungarischen Monarchie zu berathen, bestellten siegesgewisse Patrioten vom ungarischen Globus bei unserm Freund Arpad Schmidhammer ein Monumentalbild, darstellend den welthistorischen Moment, wie Franz Kossuth sich den Doppeladler herbeischleppen läßt, um ihn mit einem Hieb auseinanderzuschneiden. Weil es aber doch dann anders kam, ist das Bild wieder abbestellt worden. Hier ist der Entwurf!

Ein Brief aus Ungarn

Nach seiner Audienz beim Kaiser schrieb Kossuth folgenden Brief nach Budapest:

„Liben Frainderln! Eljen, Pérencz Jozsef! Bin ich hätte gewefen bei Kénic von Ungarn und hob ich ihm geezigt, was ist ungorischer Frainhaitz-held fir somofes Mensch, wenn kommt er ainmol on Regirunk. Hob ich blosz nur gévéní-vidi-vicélt mit ihm. Wor er gonz kigin, wie bin ich fon ihm gégonen. Denn ist ainsoch Olles genémiet: Ist er fir uns nix merr Kaiser, sondern blosz Kénic, wenn er némlich in Budapest wohnt. Dot er nicht mehr kaiserliches Hofstoot, sondern blosz kénicliches Hofstoot, wenn er némlich in Budapest wohnt. Braucht Ungor kinstic blosz ungorisch

mit ihm zu reden, wenn er némlich nit daitich mit uns redet. Wird ungorische Raichshelsten sollsténdic von óstraidischer getrennt, wenn ist némlich Hochwoffér auf Donau. Konn Ungorn thun, was esz will, wenn hot esz némlich Geld dozu. Ist Ungorn sollsténdic unobhéngig von Destrach und gonzé ondere Globus, wenn frízt es némlich Schwainl saine olle selbér und mocht es aus Pserden saine kinstic Wuricht. Hát, Olles ainsoch genémiet und kennen wir régiren also gleich onfongen. Schaut nur, liben Fraindln, doß sind bis dohin schon Stil und Bankl wider géflic, was wir hoben zusommengeschlogen in Raichstog! Ibrígens, teremtete! was hot Kénic Pérencz Jozsef

noch vil schéne Stile und Bonfn in Hofburg, was sain noch gonz! Wäre Férgnigen, wenn durften wir ainmol Sitzunc holten auch doherinn. Wird ober schon kommen, wenn stecken wir ainmol Destrach gonz ain. Forlaific hob ich ober blosz noch ein Glos Fófayer mit Kénic getrunken, for ich bin gégonen, und hot er mir immer Woffér hinaingeshittét. Worum? sog' ich. Weit ist bessér, sogt er, wenn in Ungormain wird fil Woffér gegoffen, ist er donn nicht so schorf. Und so hobén wir Bríderchoft getrunken! Was haizt auf daitich: Personal-Union. Mit dissem schliß ich.

Ein Kossuth.“

Weltchronik der „Jugend“

Das den Streik im Ruhrgebiet Gütlich man beendet sieht, Soll man's tadeln, oder preisen? Ach, es muß sich erst erweisen! Diese Millionen Kosten Wird die Sache! Für die Kosten Kommen in der Zukunft Lauf Wohl wir Consumenten auf, Wie wir ja noch immer thaten, Und die Gruben-Potentaten Werden sich noch stolzer bläh'n, Als es schon vorher geschéh'n.

Frau Justitia, die Blinde, Mit der wohlbekannten Binde Kennt bei uns im deutschen Land Keine Rücksicht auf den Stand! Dieses, welches hochehrfrenlich, Zeigte sich in Dresden neulich, Als ein Fürst aus Russenstamm Sich recht russisch dort benahm: Er verlangte was zu lesen Im Hotel, wo er gewesen; Blätter brachte der Portier Allerhand — zu seinem Weh Auch den „Simpli“ mit gar bitterm Scherzen von den Moskowitzern. Als der Fürst das Blatt ersah,

War er gleich der Tobsucht nah, Schrie den unglücksel'gen Mann „Esel!“ und „Verbrecher!“ an Und versehte diesem auch Einen Tritt in dessen Bauch, Welcher ging bis auf die Knochen, Daß er krank lag viele Wochen. Furchtlos nahm, wie sich's versteht, Das Gerücht ihn ins Gebet Und verknurrte den Berserker, Zu berappen tausend Märker! Dieser muß in alten Tagen Jetzt am Bettelstabe nagen — Ja nach unsern Paragraphen Kriegt die fürchterlichsten Strafen Hierzuland sogar ein Fürst, Wie Du klar erkennen wirst! —

Ueberm schönen Land der Serben Braut's wie Unheil und Verderben: Auf dem Throne Alexanders fand es König Peter anders Wesentlich, als er gedacht — Schatten blos ist seine Macht, Der Ministerpräsident Ist der wirkliche Regent! Anhang hat der arme König, Wie es heißt, verzweifelt wenig,

Blos die Königsmörder, die Sind für ihn — o Ironie! Ist er klug, der König Peter, Macht er lieber jetzt als später Als Privatmann sich davon, Denn mir scheint, der Blutgeruch Heftet als ein böser Fluch An des Serbenvolkes Thron Und was einmal schon geschah — Eins, zwei, drei: ist's wieder da!

Vom Südwesten Afrikas Hört man jetzt schon wieder was, Was erinnert an die Sitten Der bekannten Abderiten. Um den Schaden festzusetzen Und gehörig einzuschätzen, Der den Farmern dortzuland Durch die Hereros entstand, Ward 'ne Commission gesandt. Doch den Commissionären fehlten bald die pekuniären Mittel leider zur Verpflegung, Die man braucht bei der Hantierung. Gouverneur, sowie Regierung Fühlten keine milde Regung, Jrgend was für sie zu thun. Darum hat die Armen nun

Vor dem Hungertod geschützt Ein privates Comité, Das sie hilfreich unterstützt — Wie gefällt Euch die Idee? Deutscher Popf — in alter frische Blüht er noch am grünen Tische, Und im Reichstag nebenbei Alte Krämer-Knauserei! Unser guter Michel wird Vor der ganzen Welt blamiert, Und John Bull, sein freund

und Nachbar, findet Solches höchst belachbar Und vermeint: „Die Colonien Sind doch wirklich nichts für ihn — Schließlich muß man sich bequemen Sie ihm wieder abzunehmen!“

Herodo:

Gräfin Montignoso hat die Bonne der kleinen Anna Pia Monifa aus der Villa ausgeschlossen und sie in leichter Morgenkleidung auf der kalten Straße frierend stehen lassen. Hoffentlich hat sich das Fräulein die Nase, die sie in Alles steckte, nicht erfroren!



A. Münzer

Im Elysium

„Bonjour! Bonjour! Na, monsieur Menzel, wie steht es denn eigentlich jetzt am Berliner Hofe mit der Malerei und Plastik?“
„Majestät, das weiß ich nicht — ich habe mich immer nur für die — Kunst interessiert!“

Die englische Bureauzeit

(Den bayerischen Verkehrsbeamten gewidmet)

Ich bin auf England nicht sehr gut zu sprechen, Doch sprech' ich's trotzdem unummwunden aus, Daß manche Dinge in die Augen stechen Dem Deutschen, drin uns England weit voraus. So ist zum Beispiel — jeder Mensch hat Schwächen — Ein englisch Beefsteak ein solenner Schmaus; Die Schönste, Beste aber ihrer Sitten Ist die Bureauzeit in dem Land der Briten.

Um 8 Uhr Morgens, den Kaffee im Magen, Begibt sich pünktlich ins Bureau der Mann Und pflegt der — Arbeit, wollen wir mal sagen, Bis 11. Es folgt die Frühstückspause dann. Hurrah! Soeben hat es 3 geschlagen! Er klappt die Bücher zu, so schnell er kann, Und eilt zum Weibchen oder heim zur Mutter Und labt sich dort am wohlverdienten Futter.

Dann ist er frei! Dann kann er unternehmen, Was ihm behagt! Dann ist er Herr, statt Knecht. Er kann spazieren geh'n und zu sich nehmen Den Sauerstoff, der im Bureau so schlecht; Kann lesen, schreiben, schwelgen in Problemen, Wenn er nicht lieber mit Kollegen zecht. Er kann das Schläschen halten, das bewußte, Das früher im Bureau er pflegen mußte.

Er ist ein Mensch, und nicht mehr wie am Morgen Laut seinem Vorgesetzten ein Kameel. Frei ist er, frei und ledig aller Sorgen, Kein Tadelwort erschreckt ihn, kein Befehl. Der Arbeit kommt's zu gut am nächsten Morgen, Wenn er, statt mürrisch, heiter und fidel; Ach: schön ist Arbeit unter kluger Lenkung, Das heißt — mit weiser, nützlicher

Beschränkung!
Karlehen

Bericht des Reporters Schnüffler

(Spezialist für Entrüstungen und Sensationen)

Gestern kam ich in Florenz an. Ich ging sofort zur Villa der Gräfin Montignolo und sah über die Mauer in den Park. Dagegen fand ich einen Mann mit einem Rechen. Das kam mir gleich höchst verdächtig vor. „Was thun Sie da?“ frug ich.

„Ich bringe den Garten in Ordnung.“
Also: die Gräfin hat einen Mann eigens dazu engagiert, die Spuren im Garten zu verwischen. Der Mann war jung und hübsch (!). Ich beschloß, der Sache auf den Grund und in den Stall zu gehen. Die Gräfin besitzt ein Reitpferd. Wozu braucht eine geschiedene Frau ein Pferd? Sehr sonderbar! Noch sonderbarer erschien mir aber der Wagen, in dem bequem zwei Menschen (!) Platz haben. Ein höchst gravierender Umstand. Der Kutscher ist ein Mann in den besten Jahren (!).

Zufrieden mit dem gefundenen, äußerst belastenden Material ging ich ins Hotel d'Angleterre. Die Gräfin nahm am Diner theil. Weshalb ist sie nicht zu Hause? — Ich kam bald dahinter. Der Oberkellner, ein schneidiger, bildhübscher Mann mit sehr sinnlichen Augen, bediente die Gräfin. Sie gab ihm drei Mark Trinkgeld. Die Höhe des Trinkgelds schien mir recht eigenthümlich. Als die Gräfin sich erhob, bemerkte ich, daß sie einen nagelneuen Unterrock trug. Drei Mark Trinkgeld und einen nagelneuen Unterrock — ich war empört!

Wie ich von der Wäscherin der Gräfin, die einen hochgebildeten zwanzigjährigen Sohn besitzt (!), hörte, ließ die Gräfin diese Woche ein Hemd mehr wie gewöhnlich waschen. Ich finde das bei einer geschiedenen Frau sehr sonderbar. Versänglich schien mir auch, daß die Gräfin als Toskanierin so fließend italienisch spricht. Da hat sie wohl einen Sprachlehrer gehabt. Ihre Schwäche für diesen Beruf ist ja bekannt. Bereits Abends um 10 Uhr erloschen alle Lichter in der gräßlichen Villa. Was hat die Gräfin so früh im Bett zu thun? Die Oessentlichkeit hat ein Interesse daran, Aufklärung über diesen sonderbaren Umstand zu erhalten.

Ich könnte Ihnen noch eine Menge sehr belastender Dinge berichten, allein ich bin kein Freund von Klatschereien und beschränke mich darauf, nur offenkundige Beweise für die Untreue der Gräfin gegenüber ihrem geschiedenen Manne zu bringen. Bemerkten möchte ich noch, daß meine Frau mich überall begleitet, denn ich selbst bin ein schöner, junger Mann und meine Frau läßt mich deshalb nie allein in die Nähe der Villa Montignolo.

Bim

Menzel-Plutarch

Ein Berliner Kunsthändler frug Menzel, ob es wahr sei, daß er mit der linken Hand eben so sicher arbeite, wie mit der rechten?
„Ja!“ entgegnete Menzel, „ist denn das so



was Besondres? Sie reden doch auch mit der linken Hand so sicher, wie mit der rechten!“

Menzel konnte fürchtbar ungalant sein und galt deshalb als „brutaler Weiberfeind.“ Eines Tages kam eine Variétégröße zu ihm und frug, ob er sie malen wollte?



„Ich bedaure“ sagte Menzel, „ich male nichts mehr aus der Zeit Friedrichs des Großen.“

„Sag, Freunderl,“ empfing ihn Lenbach, „warum hast denn net bis zu deinem 90. Geburtstag g'wart?“



„Platzmangel!“ lächelte der Kleine Künstler.

Aus dem

Programm für die Schiller-Feier in Berlin

Morgens: Großes Wecken mit „Lied an die Freude“, „Parademarsch nach dem Eisenhammer“ und Stiftung eines Fridolin-Ordens für „treue Knechte“.

Im Reichstage Ansprache Ballestrems. Aufstellung von Tabellen-Tafeln der „unüberwindlichen Flotte“.

Enthüllung des von Eberlein modellierten verschleierte Bildes zu Sais.

Im Circus Busch deklamatorischer Vortrag Dr. Vertels „Klage der Ceres“.

Bildung des Regiments „Schillerischer Alpenjäger“ zu Pferde. Schwäbisches Nr. 1.

Kgl. Opernhaus: Théâtre paré „Hero und Leander“. Musik von Leoncravallo.

M. Br.

Fürst Ferdinand von Bulgarien wollte in Berlin einigen Kapazitäten ein Diner geben. Da seine Mittel bescheidene sind, so fuhr er bei Aschinger vor und fragte: „Sind Sie auf Diners vorbereitet?“ „Nein,“ stotterte der Angeredete, indem er erschrocken das Gesicht des Fürsten anstarrte. „Auf die Käse bin ich nicht vorbereitet.“

Aus dem Iyrischen

Tagebuch des Leutnants v. Versewitz:

Otto Erich Hartleben †

Hatte, da lebte, nich eben Trund Ihm irad entjegegenzukommen . . . Dennoch: Verstummen von Liedermund Nich ohne Wehmuth vernommen.

Immer ein Faible für ihn jehabt, Riesig jern von ihm jefesen. „Jastfreie Pastor“ mich iradzu jelabt — Duzendmal Käufer jewefen;

Allen Pastoren, die Fenne, jescheknt, förmlich für Buch jeworben — „Rosenmontag“ mich zwar jekrankt, Aber nich Urtheil verdorben:

Nach wie vor ihn als Künstler jeschätzt, Un zwar auf jedem Tebiete — Episch, dramatisch mich hoch erjöhrt, Sinerissen im Liedel

Verse von iradzu bestrickendem Reiz. (Dafür wohl ein'jes Verständnis, Selber ja Dichter. Un andererseits Ansicht Aller von Kenntniß!)

Kerl, der hoch über Vielen steht, Die heut jenial sich jeverden: Liebenswürdiger, echter Poet — Wird nich verjessen werden!

Die Zeitungen meldeten kürzlich aus Rußisch-Polen:

„Njelze, 3. Februar. Im hiesigen Gymnasium fanden Ruhestörungen der Schüler der oberen Klassen statt. Sie verlangten vom Direktor Unterricht in der polnischen Sprache, Ernennung ausschließlich polnischer Lehrer und Abschaffung der Beschränkungen betreffs Zulassung jüdischer Schüler. Die Schüler begaben sich in großer Zahl nach der Mädchenschule und verlangten die Einstellung des Unterrichts. In der Stadt herrscht große Unruhe, die Läden sind geschlossen.“

Die von den Ruhestörern aufgestellten Forderungen sind im einzelnen folgende:

1. Gesetzliche Einführung des Vierstundentages.
2. Aufhebung der Zensur.
3. Freie Lehrerwahl.
4. Einfluß auf die Berichtigungen durch selbstgewählte Vertreter.
5. Freies Koalitionsrecht mit den Schülerinnen der Mädchenschule.

Die Sextaner haben sich der Bewegung angeschlossen. Sie verlangen Aufhebung der Prügelstrafe und Beseitigung aller Klassenunterschiede.

Der jüngst verstorbene Professor Landois in Münster war ein Original, von dem die Zeitungen jetzt die sonderbarsten Geschichten erzählen. Er war ein Wunderkind, denn schon im Alter von 58 Jahren soll er geistig so vollständig entwickelt gewesen sein, daß ihm nicht einmal ein preußisches Konsistorium den Vorwurf der Unreise hätte machen können. Häufig äußerte er schrullenhafte Ideen, die den Verdacht rege machten, daß er an Halluzinationen leide; so behauptete er z. B., er kenne eine akademische Freiheit. Sein Haus, die sogenannte Todesburg, war nach außen streng abgeschlossen: auch Briefträger und Lieferanten wurden draußen abgefertigt. Ja, sogar Professor Heinrich Grünfeld aus Berlin, der Cellist, der doch überall verkehrt, hat sie nie betreten!

Ein scharfes Rencontre hat zwischen dem preußischen Minister des Innern Freiherrn von Hammerstein und dem Geheimen Kommerzienrath Kirdorf stattgefunden, wie offiziell zugestanden wird. Ueber den Wortlaut der Bemerkung Kirdorfs, die den Minister verletzete und ihn veranlaßte, das Gespräch abzubrechen, gehen die Mittheilungen auseinander. Wir sind in der Lage, diese Bemerkung authentisch wiederzugeben.

Kirdorf sagte zu dem Minister in heftigem Tone: „Ich lasse mich von Ihnen nicht mißhandeln; Excellenz glauben wohl, Sie sind ein Bechenbesitzer und ich bin Ihr Bergarbeiter?“

Hochgeehrter Herr Philisterialrath!

Ihrem Wunsche, daß bei den Vorbereitungen zur Jahrhundertfeier des Todestages des Herrn Friedrich von Schiller durchweg die wohl-erworbene Nobilitirung des Dichters zum Ausdrück kommen möge, muß ich aus voller Seele zustimmen. Sie haben recht, eine höhere Anerkennung konnte dem biederen Schwaben nicht zu theil werden, als die Erhebung in den großherzoglich sächsischen Beamtenadel, der gleich nach dem thüringischen Uradel rangiert. Auch ich finde in den Verhaken, den Gefeierten seinem, durch ungewöhnlichen Fleiß errungenen Stande wieder zu entreißen und einfach als gemeinen „Friedrich Schiller“ in der Literatur fortvegetieren zu lassen, eine bürgerliche Annäherung sonder Gleichen. Diesem Beginnen muß auf das Kräftigste entgegen gewirkt werden. Andererseits sollte aber auch die plebejische Droherie bekämpft werden, welche Leute vom Schlage von Schillers als „Dichtersfürsten“ zu stempeln beliebt! Bleiben wir bei der Stange: „von Schiller-Denkmal“, „von Schiller-Feier“, „von Schillers Räuber“ u. s. w. Das „von“ erscheint mir sogar wichtiger als der „Friedrich“. In vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster

von Schorsch

Aus Dresden wird uns gemeldet, daß dem juristischen Vertreter des kgl. sächsischen Hofes, Herrn Justiz- und Hofrath Körner bei seiner Rückkehr aus Florenz außer der „Medaille für tapferes Draufgehen“ auch noch ein Fackelzug dargebracht werden soll. Das treffliche Kinderfräulein Muth soll den „Orden der Klatschrose“ erhalten und außerdem als lebenslängliche Stiftdame in das Mathildienstift aufgenommen werden. Die von Hrl. Muth in dem Kopfkissen der Gräfin Montignoso entdeckten beiden Kopfeindrücke sind in Gyps abgegossen worden. Der drei Zentner schwere Abguss wird Herrn Hofrath Körner durch weiß-grün gekleidete Jungfrauen als Briefbeschwerer überreicht werden.

Die Debatten über die Handelsverträge

Wer wird nicht für sie eifrig interessiert sein, Doch wird sie Jeder lesen? Nein! So ein Vertrag muß gründlich debattiert sein, Doch muß er nicht gelesen sein!

Eine reizende junge Schauspielerin des Münchner Hoftheaters erhielt kurz vor der Vorstellung eine Bonbonniere geschickt — sie öffnete — eine giftgeschwollene Blindschleiche stürzte daraus hervor. Und nun ist die Missethäterin entdeckt: des Pudels Kern war ein 14-jähriger Bäckfisch, der verliebt war in einen schönen — ach, so schönen! — jungen Schauspieler, der jene Künstlerin auf den Brettern so oft umwarb und gewann! Die verliebte Göre hatte Schein und Wirklichkeit verwechselt und aus Eifersucht das Attentat verübt.

Und da sagt man noch, im Münchner Hoftheater würden keine guten Komödien aufgeführt!

Hartleben-Plutarch

Zu Otto Erich Hartleben kam einmal ein junger Dichterling und bat ihn um sein Urtheil.



„Junger Mann,“ sagte Otto Erich, „ich war erst Jurist, gab's aber auf und wurde Schriftsteller. Machen Sie's umgekehrt!“



Am Grabe Otto Erichs

Zur Gruft des Halkyoniers traten trauernd Zwei hohe Gäste tiefgebeugt heran. Es waren Herenissimus, der Große, Mit seinem treuen Diener Kindermann.

Dem theuren Toten danken sie ihr Leben, Der sie in froher Laune einst erfand Und sie der „Jugend“ lachend übergeben. Die machte sie im ganzen Land bekannt.

Sie legten einen Kranz am Grabe nieder, Drauf leuchtet hell die goldne Inschrift vor: „Dem lieben Dichter mit dem warmen Herzen, Dem Freunde mit dem goldenen Humor!“

Das Urtheil des Haager Schiedsgerichts

in der Huller Angelegenheit ist bereits fertig gestellt und durch einen Bruch des Amtsgeheimnisses uns heute schon übermittelt worden. Es lautet:

In Erwägung, daß durch die vernommenen Zeugenaussagen zur Evidenz hervorgeht, daß

- 1) keine Torpedoboote auf russische Schiffe geschossen haben, weil keine da waren; daß aber
 - 2) wohl Torpedoboote auf russische Schiffe hätten schießen können, wenn sie dagewesen wären,
- erkennt der hier versammelte Gerichtshof zu Recht was folgt:

Die von den russischen Schiffen beschossenen beiden Torpedoboote werden hierdurch als vorhanden, aber als nicht existierend betrachtet und haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

England sowohl als Rußland haben vollständig korrekt gehandelt, ersteres indem es keine Torpedoboote in der Fischerflotte beherbergte, letzteres indem es auf diese Torpedoboote schloß.

Die unglücklichen Fischer, welche sich in die Sache einmischten, ohne daß es sie etwas anging, erhalten einen Verweis und eine Geldentschädigung von 10000 Pfund Sterl.

Der Kapitän der Fischerflotte und der Admiral Kostjeschwensky bekommen von Deutschland jeder einen Orden pour le mérite und zwar in Erwägung, daß Deutschland der einzige und wahre Schuldige in der ganzen Sache ist.

Gründe: Deutschland liegt derart im Wege, daß die russische Flotte genöthigt war, durch den Canal zu dampfen, während sie andernfalls — d. h. wenn Deutschland ein Meer wäre, einfach direkt in das mittelländische Meer hätte abdampfen können. Deutschland trinkt ferner soviel Bier, — was gerichtsbe- kannt ist, — daß es beständig einen Rausch hat. Hätte es nicht beständig einen Rausch, so hätte es auch nicht beständig einen Kagenjammer, hätte es keinen Kagenjammer, so brauchte es keine Seringe; brauchte es keine Seringe, so müßten die englischen Fischer nicht Tag und Nacht an der Huller Sandbank liegen und wären sie nicht an der Huller Sandbank gelegen, so hätten sie nichts abgetriegt. Also auch hierin ist die Schuld Deutschlands klar erwiesen.

Was die Entscheidung im Kostenpunkte anlangt, so war leider ein Antrag, daß Deutschland das Ganze bezahlen solle, seitens der Parteien nicht gestellt. Es war daher zu erkennen, daß a) Rußland für die Entschädigung an die englischen Fischer und deren Kinder b) England für die Entschädigung an den russischen Schiffskaplan und dessen Kinder aufzu- kommen habe. J. A. Gervais, Admiral.

Gräfin Montignoso

Du schwelgest sündig in verbot'nen Küssen. Vergebung wird Dir blühen. Du bist mit einem Manne ausgerissen. Auch dies wird Dir verzieh'n. Ein jeder findet Gnade, der in Sünden Auf Erden war entflammt. Du läßt Gedichte drucken — weh — und binden? Du bist verdammt!

Menzeliana der „Jugend“

Von einem Bewunderer seiner „Armee Friedrichs des Großen“ — an den 600 Blättern des Werkes hatte Menzel 15 Jahre gearbeitet — wurde der Meister gefragt, ob er denn nicht auch die gegenwärtigen preußischen Uniformen verewigen wolle. „Lieber Freund,“ sagte der Meister, „da bräuchte ich ja schon fünfzehn Jahre, um mir alle die neueingeführten Auszeichnungen für Unteroffiziere abzuzeichnen.“

Als der alte Menzel eines Abends im Wein- restaurant nach einem mächtigen Beefsteak ein Eis- bein mit Sauerkohl verzehrt und noch Mehlspeise und Käse draufgesetzt hatte, sagte ein Tischnachbar zu ihm: „Wie freut es mich, Excellenz, Sie so wohl auf zu sehen.“ „Ich bin auch ganz zufrieden,“ war die Antwort, „blos mit dem Appetit geht es gar nicht mehr recht!“

Ein Ultramontaner las in der Zeitung vom Sektionsbefunde der Leiche Menzels.

„Was? An Wassertopf hat er g'habt?“ rief er aus, „sollte er nicht doch Einer von den Un- rigen gewesen sein?“

Der Kanal

Mit untauglichen Mitteln ein Versuch, Ein schwanzberaubter Pfauhahn, ein Genuß Ein Messer ohne Klinge, ohne Stahl, — Das ist der deutsche Mittelkanal.

Aus der lustigen Ecke des „Schwarzen August“

Bei den Centrumsleuten kommt neben dem Ernst auch gesunder Humor zu seinem Rechte.

Während des geselligen Beisammenseins nach der jüngsten Berathung des Toleranz- antrags sprach einer der „Hauptlinge“ von der katholischen Duldsamkeit gegen Andersgläubige, indes sein Tischnachbar aus den „fliegenden“ erzählte:

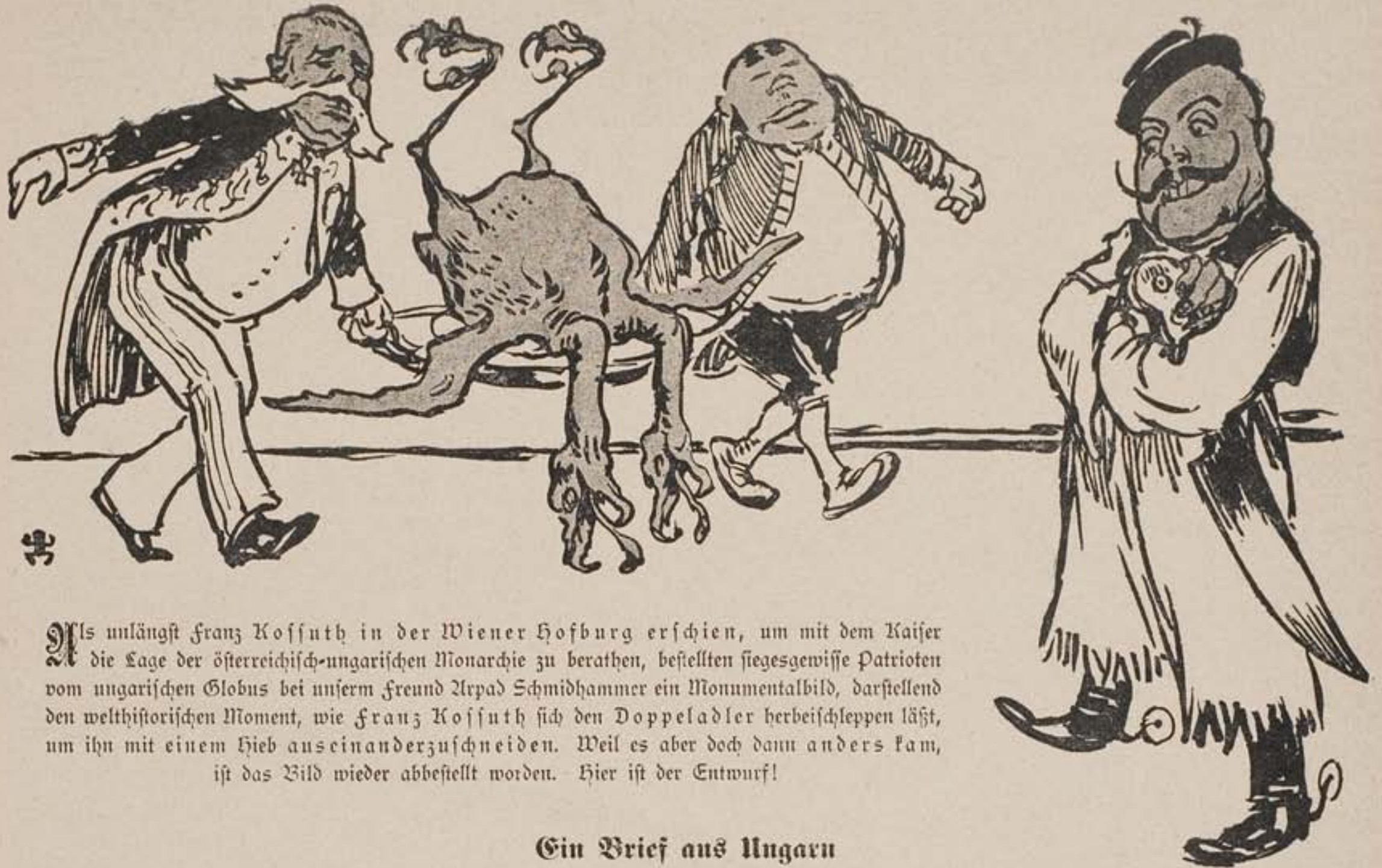
„Was geschieht denn der Sau, daß s' so schreit?“ „Nix geschieht ihr — abstoß'ha werd s'!“

Hartleben-Plutarch

„Lyrik ist Privatsache! Mit Lyrik lockst Du keinen Hund vom Ofen!“ äußerte Hart- leben zu Otto Julius Bierbaum.



„Dein Register hat ein Loch!“ erwiderte dieser, „Du hast die Kritiker vergessen!“



Als unlängst Franz Kossuth in der Wiener Hofburg erschien, um mit dem Kaiser die Lage der österreichisch-ungarischen Monarchie zu berathen, bestellten siegesgewisse Patrioten vom ungarischen Globus bei unserm Freund Arpad Schmidhammer ein Monumentalbild, darstellend den welthistorischen Moment, wie Franz Kossuth sich den Doppeladler herbeischleppen läßt, um ihn mit einem Hieb auseinanderzuschneiden. Weil es aber doch dann anders kam, ist das Bild wieder abbestellt worden. Hier ist der Entwurf!

Ein Brief aus Ungarn

Nach seiner Audienz beim Kaiser schrieb Kossuth folgenden Brief nach Budapest:

„Liben Frainderln! Eljen, Ferenéz Jozsef! Bin ich haite gewesen bai Kénic son Ungarn und hob ich ihm gezaigt, woß ist ungorischer Fraihaitzheld fir somoses Mensch, wonn kommt er ainmol on Régirunk. Hob ich blosz nur gévén-vidi-vicélt mit ihm. Wor er gonz klain, wie bin ich son ihm gégonen. Denn ist ainsoch Olles génemiet: Ist er fir uns nix merr Kaiser, sondern blosz Kénic, wonn er némlich in Budapest wohnt. Hot er nicht mehr kaiserlikes Hofstoot, sondern blosz kénliches Hofstoot, wonn er némlich in Budapest wohnt. Braucht Ungor kinstie blosz ungorisch

mit ihm zu reden, wonn er némlich nit daitisch mit uns redet. Wird ungorische Raichsheliten follsténdie von östreichischer gétrennt, wonn ist némlich Hochwosser auf Donau. Konn Ungorn thun, woß esz will, wonn hot esz némlich Geld dozu. Ist Ungorn follsténdie unobhængig von Oestreich und gonz ondere Globus, wonn frizt es némlich Schwainl saine olle selber und mocht es aus Pserden sainen kinstie Wuricht. Hát, Olles ainsoch génemiet und kenne wir régiren also gleich onfongen. Schaut nur, liben Fraindln, doß sind bis dohin schon Stil und Bankl wider géstict, woß wir hoben zutommengeschlogen in Raichstog! Zbrigens, teremtete! woß hot Kénic Ferenéz Jozsef

noch vil schéne Stile und Bonfn in Hofburg, woß sain noch gonz! Wäre Férgnigen, wonn dursten wir ainmol Sigunc holtén auch doherinn. Wird obér schon kommen, wonn steden wir ainmol Oestreich gonz ain. Forlaisie hob ich obér blosz noch ein Glos Tolayer mit Kénic gétrunken, for ich bin gégonen, und hot er mir immer Wosser hinaingeschittét. Worum? sog' ich. Weil ist besser, sogt er, wonn in Ungorn wird vil Wosser gegossen, ist er donn nicht so schorf. Und so hobén wir Briderchoft gétrunken! Woß haizt auf daitisch: Personal-Union. Mit dissem schlic ich.

Ein Kossuth.“

Weltchronik der „Jugend“

Daß den Streik im Ruhrgebiet Gütlich man beendet sieht, Soll man's tadeln, oder preisen? Ach, es muß sich erst erweisen! Viele Millionen kosten Wird die Sache! für die Kosten Kommen in der Zukunft Lauf Wohl wir Consumenten auf, Wie wir ja noch immer thaten, Und die Gruben-Potentaten Werden sich noch stolzer bläh'n. Als es schon vorher geschéh'n.

Frau Justitia, die Blinde, Mit der wohlbekannten Binde Kennt bei uns im deutschen Land Keine Rücksicht auf den Stand! Dieses, welches hocherfreulich, Zeigte sich in Dresden neulich, Als ein Fürst aus Russenstamm Sich recht russisch dort benahm: Er verlangte was zu lesen Im Hotel, wo er gewesen; Blätter brachte der Portier Allerhand — zu seinem Weh Auch den „Simpli“ mit gar bitterm Scherzen von den Moskowitern. Als der Fürst das Blatt ersah,

War er gleich der Tobsucht nah, Schrie den unglücksel'gen Mann „Esel!“ und „Verbrecher“ an Und versetzte diesem auch Einen Tritt in dessen Bauch, Welcher ging bis auf die Knochen. Daß er krank lag viele Wochen, Furchtlos nahm, wie sich's versteht, Das Gericht ihn ins Gebet Und verkürzte den Berserker, Zu berappen tausend Märker! Dieser muß in alten Tagen Jetzt am Bettelstabe nagen — Ja nach unsern Paragraphen Kriegt die fürchterlichsten Strafen Hierzuland sogar ein Fürst, Wie Du klar erkennen wirst! —

Ueberm schönen Land der Serben Braut's wie Anheil und Verderten: Auf dem Throne Alexanders fand es König Peter anders Wesentlich, als er gedacht — Schatten blos ist seine Macht, Der Ministerpräsident Ist der wirkliche Regent! Anhang hat der arme König, Wie es heißt, verzweifelt wenig,

Blos die Königsmörder, die Sind für ihn — o Ironie! Ist er klug, der König Peter, Macht er lieber jetzt als später Als Privatmann sich davon, Denn mir scheint, der Blutgeruch Hestet als ein böser Fluch In des Serbenvolkes Chron Und was einmal schon geschah — Eins, zwei, drei: ist's wieder da!

Vom Südwesten Afrikas Hört man jetzt schon wieder was, Was erinnert an die Sitten Der bekannten Abderiten. Um den Schaden festzusetzen Und gehörig einzuschätzen, Der den Farmern dortzuland Durch die Hereros entstand, Ward 'ne Commission gesandt. Doch den Commissionären fehlten bald die pekuniären Mittel leider zur Verpflegung, Die man braucht bei der Hantierung Gouverneur, sowie Regierung, fühlten keine milde Regung, Jrgend was für sie zu thun. Darum hat die Armen nun

Vor dem Hungertod geschützt Ein privates Comité, Das sie hilfreich unterstützt — Wie gefällt Euch die Idee? Deutscher Topf — in alter Frische Blüht er noch am grünen Tische, Und im Reichstag nebenbei Alte Krämer-Knauserei! Unser guter Michel wird Vor der ganzen Welt blamiert, Und John Bull, sein Freund und Nachbar, findet Solches höchst belachbar Und vermeint: „Die Colonien Sind doch wirklich nichts für ihn — Schließlich muß man sich bequemen Sie ihm wieder abzunehmen!“ Herodo!

Gräfin Montignoso hat die Bonne der kleinen Anna Via Monika aus der Villa ausgeschlossen und sie in leichter Morgenkleidung auf der kalten Straße frierend stehen lassen. Hoffentlich hat sich das Fräulein die Nase, die sie in Alles steckte, nicht erfroren!



A. Münzer

Im Elysium

„Bonjour! Bonjour! Na, monsieur Menzel, wie steht es denn eigentlich jetzt am Berliner Hofe mit der Malerei und Plastik?“
 „Majestät, das weiß ich nicht — ich habe mich immer nur für die — Kunst interessiert!“

M. 05